

Bestand in der Lehre neu denken

future.lab Magazin #20

**Perspektiven, Ansätze
und Zugänge zum Umgang
mit dem Bestand in der
universitären Lehre**



future.lab



Editorial Ausgabe 20 | 2025

Mit dem vorhergehenden Magazin #19 *Transformation des Bestands* haben wir ein fakultätsweites Jahresthema eröffnet. Was zunächst als thematische Setzung für ein Studienjahr (2023/24) begann, hat sich rasch als grundlegende Frage unserer Disziplinen erwiesen – und damit als Schwerpunkt, der bleibt.

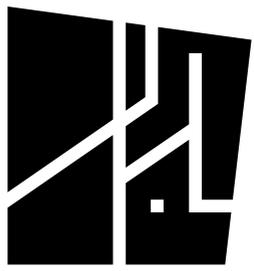
Dieses Heft zieht eine Zwischenbilanz, denn die Auseinandersetzung mit dem Bestand ist kein abgeschlossenes Kapitel, sondern hat sich mehr und mehr zum neuen Normal entwickelt – auch und gerade in der universitären Lehre. Was ist seit Beginn des Jahresthemas entstanden? Welche Impulse wurden gesetzt? Auf welche Weise findet die Transformation des Bestands Eingang in Lehre und Ausbildung?

Es wurden zahlreiche Gespräche geführt, Projekte umgesetzt, neue Lehrformate erprobt. Dabei ging es nicht nur um Inhalte, sondern auch um Strukturen, Haltungen und die Frage, wie der Umgang mit dem Bestand als transdisziplinäres Lernfeld in der Lehre verankert werden kann. Die Beiträge dieses Hefts zeigen, wie vielfältig und engagiert das Thema in den Lehralltag Eingang gefunden hat – und welche Impulse daraus hervorgegangen sind.

Die Beiträge erzählen von methodischen Weiterentwicklungen, von Formaten, die den Bestand nicht nur als Objekt, sondern als Prozess begreifen und von der Notwendigkeit, bestehende Paradigmen infrage zu stellen. Dieses Magazin versteht sich als Dokumentation und Einladung zugleich: den begonnenen Weg weiterzugehen, den Bestand weiterzudenken und Fragen nach einer bewussten sozial-ökologischen Transformation in der Lehre dauerhaft zu verankern.

Viel Spaß beim Lesen!

*Lisa-Marie Kramer und Madlyn Miessgang,
Koordination des Schwerpunktes am
future.lab, TU Wien*



future.lab

MAGAZIN

AUSGABE 20 | JULI 2025

Die Auseinandersetzung mit dem Bestand ist eine der zentralen Aufgabenfelder in Architektur und Raumplanung – so auch in der Lehre an der Universität. Diese Ausgabe des future.lab Magazins bildet unterschiedliche Zugänge einer Transformation in der Lehre ab und zeigt, wie wichtig ein praxisorientierter, inter- und transdisziplinärer Ansatz dabei ist.

Im Studienjahr 2023/24 hat die Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien die *Transformation des Bestands* als Jahresthema definiert, um die Vielfalt der disziplinären Zugänge innerhalb der Fakultät sichtbar zu machen. Diese Ausgabe soll aufzeigen, welche Beiträge Architektur und Raumplanung in diesem Kontext leisten können und welche neuen Wege dafür bereits in der Lehre gegangen werden (müssen).

Als Ziel der thematischen Fokussierung galt es der Dringlichkeit eines Paradigmenwechsels in Architektur und Raumplanung Ausdruck und einen entsprechenden Rahmen zu verleihen. Dieser sollte zu Austausch und Innovation neuer (Lehr-)Formate innerhalb und abseits der fakultären Strukturen einladen. Einen informellen Auftakt zu dieser fakultätsweiten thematischen Schwerpunktsetzung gab spätestens die Veranstaltung *Reden wir über den Bestand* im Frühjahr

2023, die vom future.lab der TU Wien organisiert wurde. Innerhalb des dafür gewählten Formats *Parlament der Fragen*, indem hauptsächlich Vertreter:innen der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien mitwirkten, wurden über drei Sessions (Transformation-Umbau-Erhalt, Prozesse-Instrumente-Methoden und Pläne-Planung-Entwurf) hinweg Fragen gesammelt, diskutiert und dokumentiert. Sie sollten einen Überblick darüber geben, was die unterschiedlichen Forschungsbereiche im Kontext des Themenschwerpunktes antreibt oder vor Herausforderungen stellt. Als Ziel der Veranstaltung galt es Leitfragen zu formulieren, welche in den darauffolgenden Semestern (Wintersemester 2023/24 und Sommersemester 2024) Einzug in die Ausrichtung der Lehrveranstaltungen und -formate an der Fakultät halten.

Begleitend zur Schwerpunktsetzung in der Lehre leisteten diverse Vermittlungs-

und Diskussionsformate an der Fakultät einen Beitrag zum Thema. Neben einer Vielzahl von thematisch vertiefenden Vortragsreihen fanden so beispielsweise auch im Rahmen der Veranstaltungsreihe *ZUKUNFT STADT* insgesamt vier Podiumsdiskussionen statt, welche die Bestandstransformation öffentlich zur Diskussion stellte und dabei unterschiedlichste Perspektiven aus Verwaltung, Forschung und Praxis zusammentreffen ließ. Die Reihe *ZUKUNFT STADT* wurde von Rudolf Scheuven, Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung, bereits vor mehreren Jahren entwickelt. Dabei standen immer aktuelle Fragestellungen der Stadtentwicklung im Fokus.

Lisa-Marie Kramer und
Madlyn Miessgang
→ Fortsetzung auf Seite 2

AUSGABE 20 | JULI 2025

Die Veranstaltung *Reden wir über den Bestand*, die am 23.05.2023 unter der Leitung von Gunnar Grandel im Aufbaulabor stattfand, markiert den Auftakt des Schwerpunktjahres *Transformation des Bestands* an der Fakultät für Architektur und Raumplanung. In drei Diskussions-Sessions wurden Leitfragen für die inhaltliche Auseinandersetzung formuliert. (Foto: Lukas Bast)



Am 27.11.2024 wurde im Diskussionsformat *Reden wir über den Bestand 2.0* ein Resümee aus den Erfahrungen im Schwerpunktjahr gezogen. (Foto: Leah Anders)



Ein erweitertes Konzept verfolgt der seit Mai 2024 gesendete und gleichnamige Podcast *ZUKUNFT STADT*, welcher als Kooperation zwischen dem future.lab durch Lukas Bast, Lisa-Marie Kramer, Madlyn Miessgang und Nico Schleicher und dem Forschungsbereich Örtliche Raumplanung mit Larissa Benk und Lena Hohenkamp angelegt ist. Der *ZUKUNFT STADT*-Podcast ist als offene Diskussionsplattform der Fakultät für Architektur und Raumplanung konzipiert. Ziel ist es u. a., die unterschiedlichen Perspektiven auf die *Transformation des Bestands* und angrenzenden Themenfeldern in ihrer disziplinären Vielfalt sichtbar zu machen.

Zusätzlich entstanden an der Fakultät zahlreiche Publikationen im Themenfeld der Bestandstransformation. So widmete sich die 19. Ausgabe des future.lab-Magazins bereits im Dezember 2023 dem Schwerpunkt *Transformation des Bestands* (herausgegeben von Dragana Damjanovic, Lorenzo De Chiffre und Heike Oevermann) und den Herausforderungen, die diese Auseinandersetzung für die Praxis, Forschung und Lehre der Disziplinen mit sich bringt.

Die 20. Ausgabe des future.lab-Magazins soll nun den Rahmen schließen und dazu dienen, einen Ein- und Rückblick in die Vielfalt des Bestandsdiskurses an der Fakultät für Architektur und Raumplanung innerhalb der vergangenen zwei Studienjahre geben. Dabei wird den Fragen nachgegangen, welche neuen Wege in der Lehre gegangen wurden und welche neuen Ansätze sich daraus ergeben. Der Beitrag „29 Forschungsbereiche – Über 230 Lehrveranstaltungen“ (siehe Beitrag S.3) gibt dabei einen allgemeinen Überblick über die

fakultätsweite Vielfalt der Lehrformate im Rahmen des Schwerpunktjahres. Ergänzt wird diese Übersicht durch konkrete Einblicke in die Aktivitäten einzelner Forschungsbereiche, welche zum einen die *Transformation des Bestands* unterschiedlich auffassen und ihm zum anderen auf verschiedenen und sich letztlich immer wieder ergänzenden Ebenen und Maßstäben begegnen.

Den Abschluss des Magazins bildet ein Einblick in die Ergebnisse der Abschlussveranstaltung *Reden wir über den Bestand 2.0*, welcher Vertreter:innen unterschiedlicher Ebenen der Fakultät von Studierenden, über Studiendekane, Lehrenden und Forschenden zu einer gemeinsamen Reflexion über das Schwerpunktjahr einlud.

LISA-MARIE KRAMER studiert Raumplanung im Master der TU Wien. Als studentische Mitarbeiterin am future.lab für das Schwerpunktthema *Transformation des Bestands* gestaltet sie Vermittlungsformate an Schnittstellen räumlicher Gerechtigkeit und Bestandsentwicklung mit.

MADLYN MIESSGANG ist Koordinatorin des future.labs und arbeitet mit Fokus auf visuelle Kommunikation sowie grafischer und räumlicher Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten, Szenarien und planerischen Handlungsansätzen in Architektur und Stadtplanung.

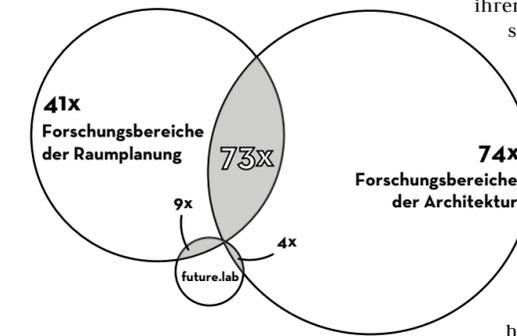
29 Forschungsbereiche – Über 230 Lehrveranstaltungen

Wie bildet sich die Schwerpunktsetzung innerhalb der Lehre ab?

Ein Beitrag von Lisa-Marie Kramer

Wenn sich eine gesamte Fakultät ein gemeinsames Schwerpunktthema setzt, birgt das ein großes Potenzial. Eine analytische Abbildung der Vielfalt der Lehrveranstaltungsformate innerhalb der zwei ersten Semester seit dieser thematischen Setzung gibt dabei Einblicke in die Auslegung der Begriffe innerhalb der unterschiedlichen Disziplinen. Neben den Potenzialen und Stärken die in der Analyse dabei hervorgingen, deutet es letztlich aber auch auf weitere Anknüpfungspunkte und Handlungsbedarfe hin.

oder transdisziplinäre Kooperationen innerhalb oder außerhalb der Fakultät verortet werden? Welchen räumlichen Fokus hat die Debatte zur Bestandstransformation in den LVA? Innerhalb welcher Maßstabsebenen und entlang welcher Schwerpunkte wurde an Strategien und Lösungsansätzen gearbeitet? Im wahren Sinne des Wortes galt es dabei eine erste Bestandsaufnahme vorzunehmen, auf dessen Grundlage der Austausch zwischen den Forschungsbereichen und ihren Erfahrungen angeregt werden sollte. Eine Bewertung der Ergebnisse kann und soll auf dieser Basis nicht vorgenommen werden, auch weil im Rahmen der Sammlung kein kuratiertes Auswahlverfahren stattfand. Gleichzeitig gibt die Diversität der eingereichten LVA Ausdruck über die breiten Interpretationsmöglichkeiten des Schwerpunktes innerhalb der 29 Forschungsbereiche.



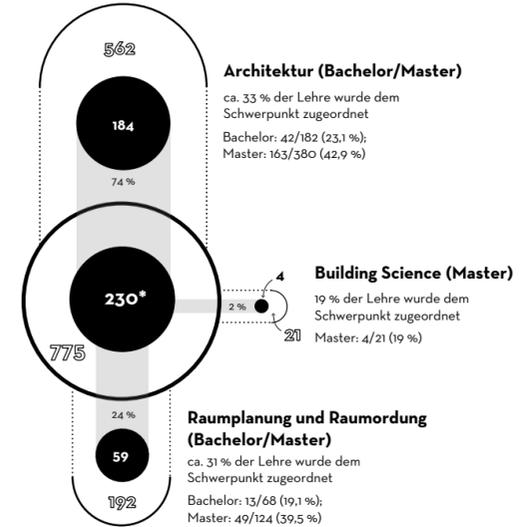
▲ Kooperationen zwischen und innerhalb der Forschungsbereiche der Raumplanung & Architektur. Nicht berücksichtigt sind u. a. Gastkritiken oder Kooperationen mit Forschungsbereichen anderer Universitäten – Abbildung 1. (Darstellung: Lisa-Marie Kramer)

Dem Aufruf zur Einreichung aller Lehrveranstaltungen (LVA), die nach Einschätzung der Lehrenden thematisch mit dem Schwerpunktthema in Verbindung stehen, gingen über 230 Einsendungen ein, welche die Grundlage dieser Analyse bilden. Dies entspricht etwa 30 Prozent des gesamten Lehrangebots der Fakultät für Architektur und Raumplanung innerhalb der zwei untersuchten Semester (Wintersemester 2023/24 und Sommersemester 2024; siehe Abbildung 2). Es ist jedoch davon auszugehen, dass zahlreiche LVA nicht rückgemeldet wurden und daher in der Auswertung unberücksichtigt blieben.

Ziel der Datenauswertung war es, einen Überblick darüber zu erhalten, in welchem Ausmaß sich die Auseinandersetzung mit der *Transformation des Bestands* an der Fakultät bereits widerspiegelt. Im Mittelpunkt standen dabei folgende Fragen: Wo können im Kontext der jeweiligen Forschungsbereiche bereits inter-

CHANCEN UND GRENZEN IN DER INTERDISZIPLINÄREN LEHRE

Zunächst fällt auf, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Schwerpunkt *Transformation des Bestands* an allen Instituten der Fakultät widerspiegelt. Spannender als die explizite Anzahl der LVA pro Forschungsbereich (denn hierbei ist nur eine bedingte Vergleichbarkeit möglich) ist das Bild, das sich ergibt, wenn man die Kooperationen zwischen mehreren Forschungsbereichen betrachtet. Insgesamt wurden etwa ein Viertel der LVA im Rahmen des Jahresthemas in Kooperation von mindestens zwei Forschungsbereichen organisiert und abgehalten. Dabei wird einerseits deutlich, dass Kooperationen hauptsächlich innerhalb der jeweiligen Institute wie dem Institut für Raumplanung, dem Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen und dem Institut für Architekturwissenschaften stattfinden (siehe Abbildung 3). Gleichzeitig bildet sich aber auch bei einzelnen Forschungsbereichen eine besondere Breite an interdisziplinärer Kooperationsbereitschaft ab. So sind insbesondere die Forschungsbereiche Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur sowie Tragwerksplanung und Ingenieurholzbau in zahlreichen LVA mit und an anderen Instituten vertreten.



▲ Anzahl der eingereichten LVA nach Studienrichtung anteilig am jeweils gesamten Lehrangebot des Wintersemesters 2023/24 und Sommersemesters 2024. Da LVA auch studienrichtungübergreifend angeboten wurden und die LVA in der Auswertung pro Studienrichtung zählen, weicht die Summe der LVA der einzelnen Studienrichtungen von der aufgeführten Gesamtanzahl der gemeldeten LVA ab – Abbildung 2. (Darstellung: Lisa-Marie Kramer und Madlyn Miessgang).

Dabei gilt zu berücksichtigen, dass beispielsweise Gastkritiken und andere informelle Kooperationsmomente hierbei keine Abbildung finden und die Aussage dadurch in Teilen einschränken.

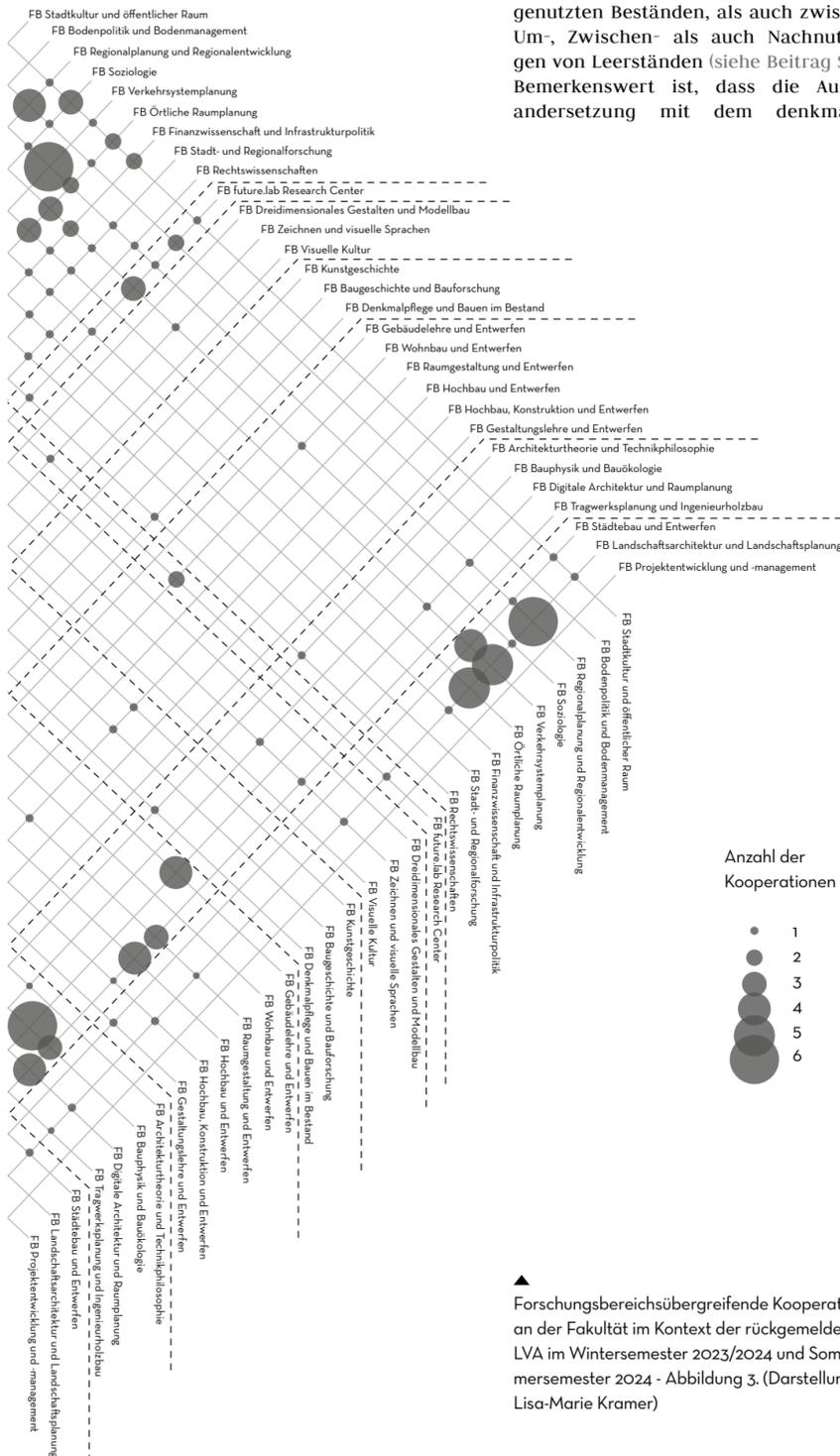
VON KLEINEN UND GROSSEN ANSÄTZEN

Die Auseinandersetzung mit der Maßstabsebene Gebäude steht bei der Hälfte der LVA im Fokus der räumlichen Auseinandersetzung, dicht gefolgt von der Maßstabsebene Quartier (siehe Abbildung 6). Diese Zuordnung umfasst innerhalb der Auswertung ein weites Spektrum und kann von einem Häuserensemble, dem öffentlichen Raum bis hin zur städtischen Quartiersebene reichen. Der städtische Kontext (auf Gebäude- und Quartiersebene) stand dabei im Großteil der LVA im Fokus, während ländliche Strukturen in weniger als 10 Prozent der LVA rahmengebend für die Bearbeitung der jeweiligen Aufgabenstellungen waren (siehe Abbildung 6). Über 60 Prozent der Veranstaltungen setzen ihren geografischen Fokus dabei auf räumliche Kontexte in Österreich, knapp 30 Prozent davon allein auf Wien (siehe Abbildung 4). Dies wirft auch die Frage danach auf, ob für die zukünftige Auseinandersetzung mit der Bestandstransformation eine ausgewogenere

Verteilung der Maßstabebenen und räumlichen und geografischen Fokussierung auch die Herausforderungen und Potenziale des ländlichen Raums und peripherer Regionen (innerhalb und außerhalb Österreichs) stärker in den Fokus und damit auch in den Diskurs, um Bestands- transformationen zu rücken (siehe Beitrag S. 12).

EINE FRAGE DES FOKUS

Die hohe Anzahl an Nennungen von Begriffen wie *Bestand*, *Transformation*, *Nutzungstransformation* und *Erhalt* zeigt, dass der Umgang mit bestehenden Gebäuden, gebauten Strukturen und Quartieren ein zentrales Thema in der Lehre ist (siehe Abbildung 4). Dabei liegt der Fokus stark auf der *Umnutzung* und *Weiterentwicklung* bestehender Strukturen und verhältnismäßig seltener auf technischen Aspekten wie Sanierung oder konstruktiven Umbauten. Differenziert wird dabei zwischen Transformationen an und in genutzten Beständen, als auch zwischen Um-, Zwischen- als auch Nachnutzungen von Leerständen (siehe Beitrag S. 10). Bemerkenswert ist, dass die Auseinandersetzung mit dem denkmalge-



▲ Forschungsbereichsübergreifende Kooperationen an der Fakultät im Kontext der rückgemeldeten LVA im Wintersemester 2023/2024 und Sommersemester 2024 - Abbildung 3. (Darstellung: Lisa-Marie Kramer)

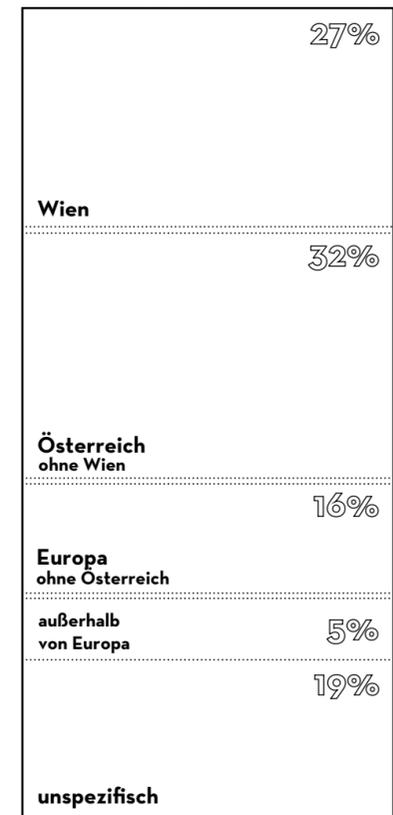
schützen Bestand bislang seltener als integraler Teil im allgemeinen Bestandsdiskurs innerhalb der rückgemeldeten LVA behandelt wird, wenn nicht explizit eine Beteiligung des Forschungsbereichs für Denkmalpflege und Bauen im Bestand vorliegt. In einigen Veranstaltungen tauchen zudem Schlagworte wie *sozial-ökologische Transformation*, *Nachhaltigkeit* oder *Klimawandel* auf. Dies deutet darauf hin, dass die Bestandstransformation nicht nur als architektonische oder städtebauliche Aufgabe gesehen wird, sondern notwendigerweise mit ganzheitlichen ökologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen verknüpft ist. Je nach Fokus und Prägung der involvierten Forschungsbereiche erscheint die *Transformation des Bestands* – unter der Beteiligung des Instituts für Raumplanung – mehr eine soziale und strategische Planungsaufgabe zu sein. Auf der anderen Seite kann dabei die Einbettung in einen integrierten konzeptionellen Ansatz zugunsten eines Fokus auf die *Transformation des Bestands* unter bautechnischen Gesichtspunkten zweitrangig werden, wenn die Kooperation hauptsächlich zwischen Forschungsbereichen der Architekturinstitute besteht. Eine Balance dieser parallel bestehenden Planungs- und Entwurfsaufgaben scheint vor allem in den Ansätzen des Interdisziplinären Entwerfens und innerhalb der Module Berücksichtigung zu finden (siehe Beitrag S. 16).

Darüber hinaus geht aus den Schlagworten *Vermittlung*, *Bewusstseinsbildung*, *Partizipation* und *Vernetzung* hervor, dass in Teilen der Lehre darauf geachtet wird, den Bestand nicht nur gestalterisch, sondern auch unter Einbeziehung verschiedener Akteur:innen weiterzuentwickeln und Ansätze mitzudenken, welche die Ergebnisse aus Lehre und Forschung auch über diese Gefäße hinaus vermitteln- und greifbar machen (siehe Beitrag S. 20). Zudem lassen sich weitere Schwerpunktsetzungen hinsichtlich der *Klimakrise* und *Klimaanpassungen* sowie *Ressourcenschonungskonzepten* erkennen, wobei die Auseinandersetzung dann meist vor dem Hintergrund einer notwendigen (*kreislauforientierten*) *Baustoffwende* (siehe Beitrag S. 6) stattfindet. Der Anteil dieser LVA bleibt aber neben gestalterisch-konzeptionellen Ansätzen bislang meist zweitrangig.

VON ANFÄNGEN ZUR KONTINUITÄT

Die Auswertung der über 230 eingereichten LVA verdeutlicht, dass die Auseinandersetzung mit der *Transformation des Bestands* an der Fakultät für Architektur und Raumplanung thematisch – spätestens seit der Setzung des Jahresthemas – breit verankert ist und von allen Instituten aufgegriffen wird. Die Analyse zeigt, dass der Fokus der LVA dabei überwiegend

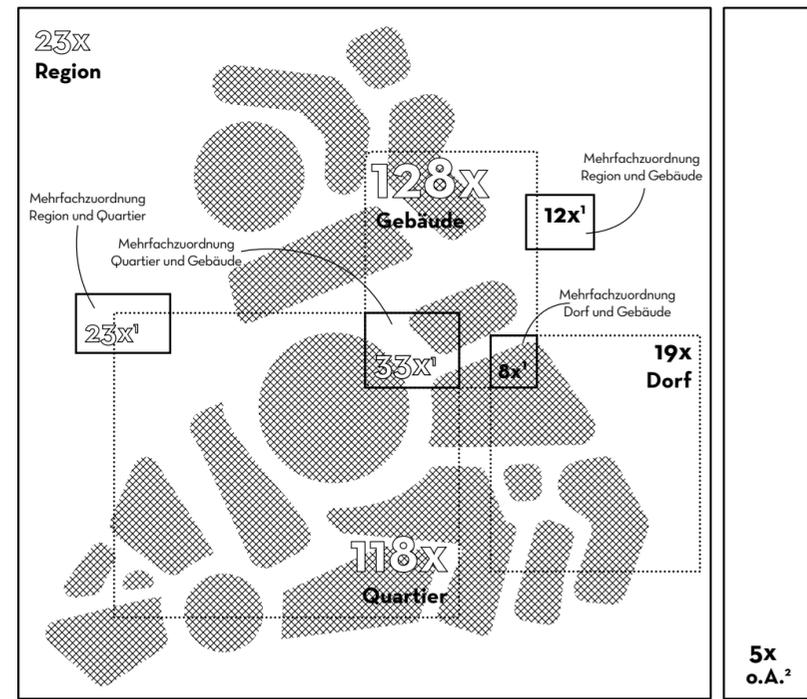
(noch) auf dem städtischen Kontext liegt, insbesondere auf der Maßstabsebene von Gebäuden und Quartieren, während ländliche Räume und periphere Regionen nur vereinzelt thematisiert werden. Darüber hinaus finden sich in der Lehre zunehmend Bezüge zu gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen, insbesondere in Hinblick auf die *sozial-ökologische Transformation*, *Klimawandelanpassung* und *ressourcenschonende Bauweisen*. Diese Themen sind jedoch meist eher in spezifischen LVA verankert und weniger durchgängig in den allgemeinen Bestandstransformationsdiskurs integriert. Eine Verwobenheit zwischen konzeptionellen, technischen und sozial-ökologischen Ansätzen verstärkt zwar einerseits die bereits hohe Komplexität der Materie, trägt aber andererseits zur Tiefe und Vielfalt der Lehrinhalte und einer umfassenderen Auseinandersetzung mit der *Transformation des Bestands* bei. Die dafür notwendige Kooperationsbereitschaft zwischen den Instituten und einzelnen Forschungsbereichen ist dafür ein fruchtbarer Boden.



▲ Geografische Verortung der räumlichen Auseinandersetzung mit der *Transformation des Bestands* innerhalb der LVA des Wintersemester 2023/24 und Sommersemesters 2024 - Abbildung 4. (Darstellung: Lisa-Marie Kramer)



▲ Die Themenschwerpunkte und die Größe der Darstellung leiten sich durch eine Codierung und Kategorisierung der Beschreibungstexte der LVA auf der future.lab Website und bei den nachgemeldeten LVAs aus den Einträgen unter „Inhalt der Lehrveranstaltungen“ im TISS ab - Abbildung 5. (Darstellung: Lisa-Marie Kramer)



▲ Maßstäbe der räumlichen Auseinandersetzung mit der *Transformation des Bestands* innerhalb der Lehrveranstaltungen des Wintersemesters 2023/24 und Sommersemesters 2024. In einigen LVA wurden unterschiedliche Maßstabebenen und räumliche Verortungen in den Fokus genommen, zum Teil in der Überschneidung zu anderen Maßstabebenen - Abbildung 6. (Darstellung: Lisa-Marie Kramer)

LISA-MARIE KRAMER studiert Raumplanung im Master der TU Wien. Als studentische Mitarbeiterin am future.lab für das Schwerpunktthema *Transformation des Bestands* gestaltet sie Vermittlungsformate an Schnittstellen räumlicher Gerechtigkeit und Bestandsentwicklung mit.

Transformation in der Entwurfslehre

Wie verändert sich die Architekturlehre in Zeiten des Wandels? Astrid Staufer und Lorenzo De Chiffre erzählen über die Transformation der Lehre am Forschungsbereich. Im Interview sprechen sie über die Bedeutung des Bestands als Ressource, den Dialog zwischen Disziplinen und die Chancen, die sich aus dem *Umbau* ergeben – für die Lehre, die Praxis und die Gesellschaft.

Ihr habt eure Lehre, insbesondere den *Grundkurs Hochbau und Entwerfen*, eine Pflichtlehrveranstaltung im 2. Bachelorsemester der Architektur, völlig neu konzipiert. Was ist euch dabei wichtig und was wollt ihr den Studierenden dadurch in Bezug auf die *Transformation des Bestands* vermitteln?

LDC
Im Grundkurs beschäftigen sich die Studierenden zu Beginn mit einer großen Bestandshalle und versuchen, aus dieser Bauteile „zu ernten“, das heißt, sie dokumentieren diese Bauteile bis ins letzte Detail und versuchen im Anschluss, diese auf eine neue Art zusammenzustellen. Einer der wichtigsten Skills ist dabei das Sehen und das Erkennen. Da geht es auch um „Empathie“ gegenüber dem Vorhandenen – dass man eine Beziehung und Einfühlbarkeit gegenüber dem Bestand entwickelt.

Madlyn Miessgang im Gespräch mit Lorenzo De Chiffre (LDC) und Astrid Staufer (AS); Beitragsgestaltung: Lisa-Marie Kramer

AS
Essenziell dafür ist die Dialogfähigkeit. Nach 30 Jahren Praxis, Forschung und Lehre stehe ich vor 500 Studierenden im Hörsaal und weiß es selber oft nicht besser, denn alles ist anders. Viele der Erfahrungswerte im Planen und Bauen aus den letzten Jahrzehnten sind nicht mehr gültig. Wir müssen uns im laufenden Paradigmenwechsel auf sehr viel Neues einlassen. Das damit verbundene, hochkomplexe Wissen können wir uns als Architekt:innen nicht mehr alleine erwerben. Wir bewahren zwar den Überblick und halten im Entwurfsprozess als „Spezialist:innen für das Ganze“ alles zusammen. Viel mehr als früher ist aber ein konstanter Dialog mit anderen Disziplinen und deren Expertise notwendig. Diese Arbeitsweise müssen wir den Studierenden von Anfang an mit auf den Weg geben. Und so versuchen wir, auch diese Dialogbereitschaft im Rahmen unserer Lehrveranstaltungen zu vermitteln.

„Der Umbau schafft aus Bestehendem ein neues Werk.“, so lautet ein Zitat auf eurer Website. Die Vorstellung des Schaffens neuer Werke war und ist eine lange Tradition in

Architektur und Planung, an der insbesondere an eurem Forschungsbereich seit einiger Zeit gerüttelt wird. Was bedeutet das für eure Vorstellung von der Werkidee?

LDC
Die Idee des Werks ist beim *Umbau* ein heikles Thema, denn man baut ja auf Vorhandenem auf. Im Gegensatz zur Denkmalpflege geht es nicht ums Konservieren, sondern darum, etwas Neues aus Bestehendem zu schaffen. Dadurch wird die herkömmliche Vorstellung von Autor:innenschaft infrage gestellt: Transformationsprojekte sind zugleich vollständig und unvollständig, abgeschlossen und doch offen für zukünftige Veränderungen. Diese Haltung könnte – sobald sie in die Ausbildung integriert ist – dazu beitragen, das entwerferische Denken neu zu kalibrieren, hin zu einem tieferen Verständnis von Architektur als einer relationalen und zeitbasierten Praxis. Beim *Umbau* ist es in erster Linie wichtig, den Bestand als Ressource zu verstehen – und mit dieser Ressource kann man sehr behutsam umgehen.

AS
Hermann Czech schreibt, die Entscheidungen seien in den gebauten Werken schon da. Wir wirken an diesen Entscheidungsketten weiter – und sind darin auch nicht die Letzten. So sehen wir die Klimakrise durchaus als Chance. Denn Bestandsbauten können enorm inspirierend sein. Sie offerieren uns Möglichkeiten: Plötzlich bieten sich Gelegenheiten und Chancen, die in den Konventionen des Neubaus undenkbar gewesen wären. Die Abstraktionstendenz der letzten 30 Jahre wird endlich durch ein neues Narrativ ersetzt: Es geht jetzt um das Aufzeigen von Spuren und Materialzusammenhängen, aus der eine andere Tektonik des Fügens entsteht. Ich glaube, dass man Krisen nur bewältigen kann, wenn man positive Bilder vermittelt.

LDC
In der Arbeit mit dem Bestand ergeben sich auch Möglichkeiten, unerwartete und abenteuerliche Raumgebilde zu entwickeln: plötzlich kann man in einer ehemaligen Kirche einen Kindergarten oder eine Bibliothek unterbringen. Der *Umbau* erlaubt ganz neue Raumkonzepte und Nutzungstypologien.

◀ Dem Abbruch geweihte Stückguthalle am Nordwestbahnhof. Studierende aus dem interdisziplinären Grundkurs (Hochbau & Entwerfen; 2. Studiensemester im Bachelor Architektur) bei der Aufnahme von wiederzuverwendenden Bauteilen aus den unterschiedlichsten Materialien und Epochen für ihren Entwurf eines Mehrzweckgebäudes. (Foto: Kai Merkert, Verantwortlicher Grundkurs Forschungsbereich Hochbau & Entwerfen)

Seht ihr – neben allen Chancen, die diese Entwicklung mitbringt – auch Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieser Transformationsfordernisse? Worauf müssen Entwerfende eurer Meinung nach achten?

AS
Wichtig ist für uns, von den oft zu plakativen Konzepten der Anfangsphase dieser *Umbau*-Wiederentdeckung wegzukommen: House-in-House-Konzepte oder didaktische Alt-Neu-Kontraste. Wir müssen im Sinne des Ganzen agieren, neue und alte Teile in eine räumliche Interaktion bringen, in der sie zu einer Balance finden – zu einer vielschichtigen räumlichen Ganzheit. Dabei tritt der Autor:innenanspruch in den Hintergrund. Und der persönliche Beitrag wird von außen schwer erkennbar. Es gilt deshalb, in der Lehre neue Kommunikationsmittel und Darstellungsformen zu finden, um die Nachvollziehbarkeit der Eingriffe und die Schaffung eines Mehrwerts sichtbar zu machen.

Nehmt ihr an der Fakultät eine Tendenz wahr, dass sich das Bild, wie Lehre stattfindet und wie sich die Aufgaben wandeln, verändert? Habt ihr das Gefühl, dass die bestehenden Strukturen dafür noch zeitgemäß sind?

AS
In der Praxis heißt es oft, wir bräuchten neue Normen, um gut bauen zu können. Das ist so nicht wahr. Wir haben keine Zeit zu verlieren, es ist einfach mehr Engagement für die Sache gefordert. Bezogen auf die Universität: Wir brauchen keine neuen *Umbau*-Professuren, keine neuen Gefäße und Strukturen. Wir alle können *Umbau* machen – immer und überall. Es ist ja schon alles da. Für neue Erkenntnisse ist nur das Zusammenwirken von Lehre und Forschung essenziell, entsprechende Fördermittel dazu – und natürlich das Lernen von und mit der Praxis. Unterschiedliche Disziplinen und Expertisen müssen dafür in neuen Konstellationen zusammengeführt werden.

Damit sprichst du es bereits an: Habt ihr das Gefühl, dass der *Umbau* innerhalb eurer Lehre auch schon Effekte auf die räumliche Praxis hat?

LDC
Ja! Das Schöne an der *Umbau*-Lehre ist, dass man für die Arbeit mit bestehenden Gebäuden raus aus der Universität und hinaus in die Welt muss. Dort spürt man eine unglaubliche Wertschätzung. In den letzten Jahren habe ich Entwurfsprojekte gemeinsam mit lokalen Akteur:innen vor Ort umgesetzt. Dabei entsteht eine starke Synergie zwischen Lehre, Forschung und Gesellschaft. Solche Projekte können den öffentlichen Diskurs vor Ort stimulieren und manchmal einen direkten Impact haben – etwa wenn Ideen aus der Lehre von Stakeholder:innen aufgegriffen und zur Grundlage konkreter Projekte werden.



AS
Grundsätzlich ist es überraschend, wie viel positives Echo aus der Gesellschaft heute dem *Umbau* entgegenschlägt. Eigentlich lieben ja die meisten Menschen Bestandsbauten und ihre Geschichte(n). Sie wissen nur nicht, wie sie damit verfahren können. Die hohe Komplexität überfordert sie. Und sie sind in Bildern von ikonischen Neubauten gefangen. Da sind sie dankbar, wenn wir ihnen Modelle dazu liefern können, wie man aus ihren Bestandsbauten Überraschendes und Erfrischendes herausholen kann. Und das ist unsere große Aufgabe für die Zukunft: Das Wissen, das wir gleichsam im "Labor" erarbeiten, hinauszutragen, zugänglich zu machen und ständig zu erweitern.

LDC
Ich bin überzeugt davon, dass die visuelle und narrative Komponente der Entwurfsarbeiten über die Leerstandsaktivierung hinaus auch einen katalytischen Effekt auf andere Entwicklungsbereiche haben kann – etwa auf die Mobilitäts- und Energiewende oder auf Prozesse sozialer Innovationen, die isoliert oft abstrakt und schwer begreifbar sind. Wenn es gelingt, diese komplexen Themen an ein Bild oder ein architektonisches Konzept anzuknüpfen, erleichtert das das Verständnis dafür, wie solche Dinge in der Alltagspraxis funktionieren können. In der Forschung operieren wir oft mit allzu hochtrabenden Begriffen und visuell überfrachteten Diagrammen, die für die breite Bevölkerung schwer verständlich sind. Mit evozierenden Bildern und Architekturmodellen hingegen werden die Implikationen der Transformation greifbar gemacht.

AS
Es braucht diese Bilder und eine gemeinsame Begeisterung, um in Krisen neue Wege zu finden. Dabei können Projekte aus der Lehre – abgestimmt auf die dazugehörigen Forschungsfragen – einen ganz neuen Mehrwert für den Praxisdiskurs schaffen. Endlich hat die Lehre wieder eine Vorreiterrolle!

▲ Neue Sichten auf Pernitz. Die Studierendenarbeiten zur Leerstandsaktivierung von zehn unterschiedlichen Gebäuden in der Marktgemeinde wurden in einer von den Studierenden konzipierten Ausstellung (Mai 2024) vor Ort der Bevölkerung vorgestellt. (Foto: Lorenzo De Chiffre)

LORENZO DE CHIFFRE
ist Architekt, Senior Scientist an der TU Wien und Verfasser zahlreicher Texte über Architektur in internationalen Publikationen. Er hat an der Königlichen Dänischen Kunstakademie und der University of East London studiert. 2016 promovierte er an der TU Wien, wo er seit 2011 lehrt und forscht.

ASTRID STAUFER
ist Architektin und Professorin. Nach ihrem Architekturstudium an der ETH Zürich gründete sie 1994 gemeinsam mit Thomas Hasler das Büro *Staufer & Hasler Architekten*. Ihre akademische Laufbahn umfasst u. a. Professuren an der ETH Lausanne und seit 2011 an der TU Wien, wo sie seit 2023 den Forschungsbereich Hochbau & Entwerfen leitet.

INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den *ZUKUNFT STADT*-Podcast geführt und am 28.11.2024 auf allen gängigen Podcastplattformen veröffentlicht. Alle Informationen finden Sie unter:
futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website
h1arch.tuwien.ac.at

(un)learning Bestands- transformation

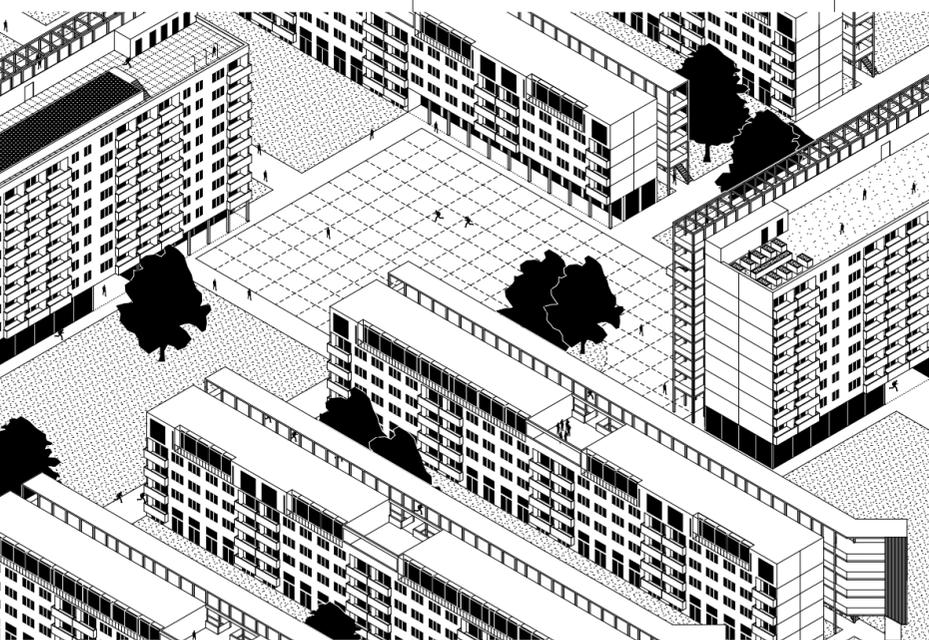
Wie verändert sich die Architekturlehre in einer Zeit multipler Krisen? Was bedeutet es, Entwerfen neu zu denken – nicht als große Geste des Neubeginns, sondern als sorgsames Weiterbauen im Bestehenden? Am Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen der TU Wien beschäftigen sich Bernadette Krejs, Franziska Orso und Peter Fattinger mit genau diesen Fragen. Ihre Perspektiven auf die Transformation der Lehre machen deutlich: Es geht längst nicht mehr nur um das Erlernen gestalterisch-baulicher, sondern vor allem um soziale und politische Kompetenzen.

VON DER GRÜNEN WIESE ZUM KOMPLEXEN GEFÜGE

„Bauen im Bestand ist nicht schwieriger, aber anders – vielleicht sogar reizvoller als der Entwurf auf der grünen Wiese“, meint Franziska Orso. Die Architektin beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Transformationspotenzial bestehender Wohnbauten, insbesondere jener der Nachkriegsmoderne. Der Bestand wird dabei nicht als statisches Objekt, sondern als wandelbares, offenes System verstanden. Der Blick weitet sich von der Betrachtung und Überschreibung eines ikonischen Einzelobjekts zu einer Sensibilität für vernetzte, weiterentwickelbare Systeme. Insbesondere in Zeiten ökologischer Krisen, so Orso, liegt der Handlungsauftrag im Weiterdenken vorhandener Strukturen – auch und gerade dann, wenn sie als dysfunktional gelten.

Einen praxisbetonten Ansatz verfolgt Peter Fattinger mit seinem Lehrformat *design.build*, welches durch einen besonders unmittelbaren Zugang gekennzeichnet ist: Studierende entwickeln Projekte (im Bestand), planen sie im Austausch mit den Nutzer:innen,

► „Der Sockel des Wohnens“, Grafik von Raphael Berger und Marco Neuheuser entstanden im Rahmen des Entwerfens *Existensmaximum – site and services Vienna*. Das Entwerfen lotete über eine kritische Auseinandersetzung mit dem Status Quo des sozialen Wohnbaus in Wien informelle Potentiale des Wohnens und der Raumanneignung aus. Über das Prinzip eines *site & services*-Programms für Wien sollten Lösungsansätze erarbeitet werden, die den Transformationsprozess der monofunktionalen Wohngebiete der Nachkriegsmoderne zu einem städtischen Quartier als urbane, gemischte und nutzungsflexible Struktur unterstützen. (Grafik: Raphael Berger und Marco Neuheuser)



Madlyn Miessgang im Gespräch mit Bernadette Krejs, Franziska Orso und Peter Fattinger; Beitragsgestaltung: Lisa-Marie Kramer

bauen selbst – und übernehmen dabei viel Verantwortung. Es gehe laut ihm nicht darum, „Architekt:innen zu Bauarbeitenden auszubilden, sondern um das Entwickeln eines Verständnisses für Prozesse und die Wertschätzung von Materialien und Handwerk“. In den vergangenen Jahren sei der Bestand dabei nicht nur zum Thema, sondern zum bevorzugten Handlungsraum geworden – von Leerstandsaktivierung bis hin zum Umbau denkmalgeschützter Bauten.

Bernadette Krejs motiviert in ihrer Lehrpraxis dazu, den Blick nicht auf gebaute Strukturen allein, sondern auf die epistemischen Fundamente der Lehre zu legen. Sie fragt: Was ist unser Bestand an Wissen – und wer oder was fehlt darin? Krejs' Ansatz basiert dabei auf dem Prinzip des *Unlearning* – nicht um Wissen zu verwerfen, sondern um es zu öffnen, hinsichtlich seiner Herkunft zu reflektieren, zu erweitern, um es schließlich vielfältiger zu machen. In ihren Lehrformaten steht deshalb nicht nur das räumlich-gestalterische Lernen im Vordergrund, sondern auch die kritische Reflexion über Kanon, Repräsentation und Fragen nach Gerechtigkeit bei Raumkonzeption, -produktion und -nutzung.

NEUE WERKZEUGE GEFRAGT

Mit dem Fokus auf den Bestand verändern sich auch die Anforderungen an die architektonische Ausbildung. „Wir brauchen andere Werkzeuge“, sagt Krejs, „nicht nur technische, sondern auch soziale.“ Sie fordert eine stärkere Integration von Fragen räumlicher, sozialer und ökologischer Gerechtigkeit – und eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Privilegien. Auch Fattinger betont die Bedeutung der Soft Skills: Kommunikation, Selbstorganisation, Teamfähigkeit: „Studierende sollen nicht nur Aufträge ausführen, sondern selbst Projekte initiieren und Verantwortung übernehmen.“

Dass diese Haltungen längst in der Studierendenschaft angekommen sind, zeigt sich auch in der Themenwahl. Immer häufiger wählen Diplomand:innen das Arbeiten im Bestand, setzen sich mit Leerstand, Transformationsstrategien oder alternativen Wohnformen auseinander. So sei laut Franziska Orso unter den Studierenden ein deutliches Bedürfnis wahrnehmbar „sinnstiftend und kontextbezogen zu arbeiten“. Gleichzeitig verlangt der Umgang mit dem Bestand nicht nur neue Inhalte, sondern auch neue universitäre Rahmenbedingungen. Projekte wie Fattingers *design.build* laufen über mehrere Semester und entziehen sich dabei anderen klassischen Entwurfsformaten. Der ausgedehnte



zeitliche Rahmen sei für ein Annähern, Verstehen, Planen und Bauen essenziell, um nachhaltige Eingriffe zu ermöglichen.

WOHNEN ALS MENSCHENRECHT – BESTAND ALS ZUKUNFT

Im Fokus des Forschungsbereichs steht nicht zuletzt immer wieder das Wohnen als gesellschaftliche Praxis. So betont Bernadette Krejs die Bedeutung des Wohnens als ein Menschenrecht – und zugleich Spiegel sozialer und ökologischer Verhältnisse der jeweiligen Zeit und Gesellschaftsform. Demnach seien wir immer wieder gefordert, der Frage nachzugehen, „wie wir wohnen wollen – und wer dabei mitdenken darf“. Auch hier verweist sie auf historische Vorbilder, etwa die feministische Wohnbaupionierin Margarete Schütte-Lihotzky, deren Ideen heute aktueller denn je sind. Denn während sich unsere Lebensrealitäten und Wohnbedürfnisse längst verändert haben, bauen wir immer noch hauptsächlich im Schema „Zwei-, Drei-, Vierzimmerwohnungen“, ergänzt Franziska Orso. Dabei liegen laut ihr – trotz der dort bislang eingeschriebenen Wohnkonzepte – insbesondere im Bestand zahlreiche Möglichkeiten zum Experiment: „Wenn wir bestehende Strukturen neu denken, können wir auch neue Wohnformen entwickeln.“

EINE OFFENE ENTWURFS- PRAXIS FÜR EINE OFFENE GESELLSCHAFT

Was die drei Perspektiven und Lehrpraxen schließlich immer wieder verbindet, ist ein gemeinsames Verständnis von Architektur als gesellschaftliche Praxis. Der Bestand wird dabei nicht als Alllast, sondern als Möglichkeitsraum verstanden, der einerseits ein stetiges *Unlearning* veralteter Denkmuster bei gleichzeitigem Mut zum Experiment erfordert. Um dabei wirklich eine transformative Kraft freisetzen zu können, muss laut Krejs die Universität ein Ort sein, „an dem wir experimentieren, radikal denken und neue Wege ausprobieren können – jenseits ökonomischer Verwertungslogiken“.



BERNADETTE KREJS

ist Architekturschaffende und Forscherin und derzeit am Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen an der TU Wien tätig. Ihre Arbeiten bewegen sich in einem transdisziplinären Forschungsfeld zwischen Architektur, Wohnbau und Visueller Kultur. Sie ist Teil des queer feministischen Kollektivs *Claiming Spaces* sowie Autorin und Herausgeberin zahlreicher Publikationen.

FRANZISKA ORSO

ist Architektin, lehrt und forscht am Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen der TU Wien. Ein zentrales Thema ihrer Arbeit beruht auf dem *site & services*-Prinzip, welches die physischen Aspekte der informellen Stadt einer formellen Planung zugänglich macht. Dabei werden Instrumente und Möglichkeiten in der Wohnraumproduktion erforscht, die eine prozessuale Offenheit mit neuen räumlichen Qualitäten verbinden.

PETER FATTINGER

ist Associate Professor und leitet das *design.build studio*, das er vor 25 Jahren an der TU Wien gegründet hat. Das Spektrum der von Studierenden eigenhändig realisierten Projekte reicht von temporären Installationen bis hin zu permanenten Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen. Ein besonderer Schwerpunkt wurde dabei in den letzten zehn Jahren auf das Thema Bauen im Bestand gelegt.

► *Palace of Un/Learning* war ein Entwurfsstudio von Bernadette Krejs und Max Utech mit Master-Studierenden der TU Wien (2023). Im Mittelpunkt stand die Frage was wir, wie von wem lernen und wie wir gemeinsam räumliche Strategien für eine Architektur der Empathie, Solidarität, Kollektivität, Multiplizität, Zirkularität und Großzügigkeit entwickeln können. (Foto: Ausstellung *Review of UN/LEARNING 2023*, Paul Sebesta)

► Studierende des *design.build studio* der TU Wien beim Umbau der Bestandshallen des größten Wiener Secondhandladens "carla Mittersteig", 1050 Wien (2023). Die Studierenden erleben die Komplexität und Bandbreite der Prozesse eines Architekturprojekts, indem sie diese von der ersten Idee und Skizze bis hin zur eigenhändigen baulichen Umsetzung selbst durchlaufen. Sie arbeiten dabei kollaborativ, als großes Team, und tragen gemeinsam die Verantwortungen und Konsequenzen ihres Handelns. (Foto: Peter Fattinger)

INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den *ZUKUNFT STADT*-Podcast geführt und erscheint am 19.06.2025 auf allen gängigen Podcastplattformen. Alle Informationen finden Sie unter: futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website
wohnbau.tuwien.ac.at/de



Leerstandsaktivierung als urbanistische Chance und Herausforderung

von der Theorie zur Praxis

Ein Beitrag von Jonathan Fetka, Uli Fries, Elias Grinzinger und Mara Haas

Wie können wir mit bestehender Bausubstanz umgehen, wenn sie heutigen funktionalen, sozialen und ökologischen Bedarfen nicht mehr gerecht wird? In diesem Kontext eröffnet sich die Chance, neue – nicht unmittelbar ökonomische – Nutzungsansprüche zu adressieren und Räume – frei nach Walter Siebel und Hartmut Häußermann – durch Zweckentfremdung, Umnutzung und Aneignung sozial wie ökonomisch neu zu aktivieren bzw. mit neuer Bedeutung aufzuladen.

DAS THEMA LEERSTAND IN DER LEHRE

Leerstand bietet ein naheliegendes Potenzial, Raumbedarfe und Angebotslücken im kontemporären urbanen Gefüge zu decken. Daraus ergibt sich in der Vermittlung zwischen vielfältigen Interessen sowie der vorausschauenden Gestaltung von Strategien und Instrumenten der Stadtentwicklung eine aktivierende Rolle

der Raumplanung für den nachhaltigen Umgang mit dem Bestand.

In der Lehre liegen Berührungspunkte mit *Leerstand* beispielsweise im Zusammenhang mit Konzepten der Ortskernstärkung in ländlichen Räumen, im Kontext der Bespielung/Programmierung von urbanen Flächen oder in der methodischen Auseinandersetzung mit den raumbezogenen Bedürfnissen verschiedenster Akteur:innen. Die Auseinandersetzung mit *Leerstand* sowie Konzepten zu dessen Nutzung ist also keineswegs neu. Was unserer Ansicht nach jedoch bislang fehlte, ist eine der Bedeutung des Themas angemessene, breit angelegte und integrierte, möglichst interdisziplinäre Auseinandersetzung, welche die teils

Die Abschlussausstellung fand unter Beteiligung von Vertreter:innen der Stadt Wien, der Bezirksvertretung Hernals, der Wirtschaftskammer Wien sowie Anrainer:innen und weiteren Gästen statt. Präsentiert wurden die Ergebnisse unter anderem in Form eines Films, eines Spaziergangs, einer interaktiven Visionsstation, eines Spiels und durch thematische Inputs. Die Ausstellung bot Anlass zur Diskussion darüber, wie der U-Bahn-Bau aktuelle Herausforderungen im Bezirk verstärkt – und welche Rolle Leerstand in der Bauzeit und nach der Fertigstellung zur Aufrechterhaltung und Verbesserung der Lebensqualität spielen kann. (Foto: Elias Grinzinger)

(zumindest auf den ersten Blick) widersprüchlichen Anliegen von involvierten Stakeholdern aktiv einbindet und Studierende so mit Ansätzen und Erfahrungen aus der Praxis der Stadtentwicklung und Raumaktivierung konfrontiert.

DAS JAHRESTHEMA ALS INITIALZÜNDUNG

Das Jahresthema *Transformation des Bestands* war für uns somit eine Chance, gemeinsam mit *Kreative Räume Wien* und zuständigen den Abteilungen der Stadt Wien (*MA18*, *MA25*) eine schon seit mehreren Jahren immer wieder in den Blick genommene Idee in die Tat umzusetzen: Das Angebot einer umfassenden und praxisnahen Lehrveranstaltung zum Thema der Aktivierung von Leerstand für soziokulturelle Nutzungen. In dieser sollten Studierende nicht nur eine wissenschaftliche Perspektive zum Thema Urbanität, sondern auch den praktischen Umgang mit diesem Thema, die (diesbezügliche) Bedeutung von Leerstand und dessen Aktivierung sowie die unterschiedlichen Herangehensweisen und Perspektiven von relevanten Stakeholder:innen (Städtische Verwaltung, Forscher:innen, Raumagenturen, Aktivist:innen, Immobilienentwickler:innen etc.) kennenlernen. Durch die praxisorientierte Auseinandersetzung mit konkreten Untersuchungsräumen sollten außerdem planungspraktische Perspektiven für die Studierenden eröffnet werden.

ZWISCHENNUTZUNG ALS STRATEGIE IM URBANEN GEFÜGE: EINBLICKE AUS FORSCHUNG UND PRAXIS

Im Spannungsfeld von Eigentumsverhältnissen, Stadtentwicklung, ökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sowie aktivistischen Perspektiven wurde im Zuge des Jahresthemas ein umfassendes Bild gezeichnet, warum Leerstand existiert, wie die Aktivierung von Leerstand gelingen

kann – und welche Vielfalt an Zugängen dabei erfolgversprechend ist. Leerstand fällt oft leicht ins Auge – dessen Aktivierung hingegen ist aus vielen Perspektiven eine komplexe Aufgabe.

Eine Ringvorlesung im Sommersemester 2024 ermöglichte in zwölf interaktiven Einheiten die differenzierte methodische Auseinandersetzung mit (soziokulturellen) Urbanitätsbegriffen sowie vielfältigen Ansätzen im Umgang mit Leerstand. Durch Vorträge von verschiedenen Akteur:innen aus der Praxis wurde deutlich, wie kontextabhängig und unterschiedlich Leerstand und Zwischennutzung in der Planung be- und verhandelt werden müssen. Auch konnte gezeigt werden, wie komplex die Verhältnisse hinter Leerstand und wie divergent und vielfältig die Nutzungsansprüche sein können. Dazu wurden auch internationale Gäste geladen, die durch Beispiele aus der Schweiz sowie aus Deutschland aus Ihrer Praxis in einem anderen Planungskontext berichten konnten.

STUDENTISCHE VISIONEN FÜR EIN HERNALS IM UMBRUCH

In Kooperation mit der Stadt Wien und *Kreative Räume Wien* untersuchten die Studierenden im darauffolgenden Wintersemester 2024/25 das Hernalser Zentralsgebiet – einen Raum, der durch den bevorstehenden Bau der U5 in den kommenden Jahren starken Veränderungen unterliegen wird. Ziel der praxisorientierten Vertiefung der in der Ringvorlesung aufgetragenen Ansätze war es, die Rolle der Aktivierung leerstehender Erdgeschosszonen in diesem (straßenräumlichen und quartiersbezogenen) Transformationsraum herauszuarbeiten. Durch eine gemeinsame Begehung mit externen Expertinnen der Stadt Wien (Lena Rücker, *MA18*) und der *Wiener Geschäftsquartiere* (Pia Knappitsch), eine systematische Kartierung der Erdgeschossnutzungen sowie durch Gespräche mit Passant:innen und Bewohner:innen wurde ermittelt, welche Rolle *Leerstand* im aktuellen Bestand spielt – und welche Potenziale er für die vielfältigen aktuellen und künftigen Herausforderungen des Projektgebiets bietet. So konnte der Begriff *Leerstandsaktivierung* als konkreter, aus lokalem Bedarf abgeleiteter Handlungsauftrag verstanden werden, auf dessen Basis die Studierenden Visionen für die Aktivierung und Nutzung von *Leerständen* im Projektgebiet erarbeiten konnten. Die aus der Begehung entwickelten Visionen wurden konkreten *Leerständen* im Gebiet zugeordnet. Die Studierenden waren dazu angehalten, die Eigentümer:innen dieser *Leerstände* zu eruiieren, zu kontaktieren und so ihre Visionen der *Leerstandsaktivierung* umzusetzen. Die Recherche erwies sich dabei oft als frustrierend – nicht immer linear und selten

erfolgreich. Gleichzeitig zeigten sich dadurch unmittelbar die realen Herausforderungen bei der Leerstandsaktivierung. Und doch konnte am Ende des Semesters ein leerstehendes Erdgeschossobjekt durch das Engagement und die Überzeugungskraft der Studierenden tatsächlich aktiviert und temporär für die Ergebnispräsentation genutzt werden.

ZUR ROLLE DER RAUMPLANUNG

Das große Interesse am Austausch, sowohl in den Vorgesprächen und Reflexionen mit Gästen als auch von Seiten der Studierenden unterstreicht exemplarisch die Rolle der Raumplanung: Sie schafft Raum für Austausch, muss dabei unterschiedliche Interessen verknüpfen und kann das Denken über disziplinäre und institutionelle Grenzen hinweg fördern. Raumplanung ist – kurz gesagt – unter anderem Moderation von Interessenskonflikten in einer komplexen Akteurslandschaft. Dabei muss sie auch Ungeplantem Raum einräumen. Vorstellungen von Stadt und Nutzungsansprüche an Raum sind oft widersprüchlich, teils diametral entgegengesetzt. Das Jahresthema bot die Gelegenheit, sich dieser altbekannten, aber stets aktuellen Frage der Aushandlung von Raum zu widmen.

Eine fundierte theoretische Auseinandersetzung mit Urbanität und die anschließende Konfrontation mit der Realität ist zentral für ein breiteres Rollenverständnis von Planer:innen und Basis für deren Reflexion und Weiterentwicklung. Das Denken in Semestern erlaubt dabei oft nicht die nötige Tiefe – das Denken in Forschungsfeldern nicht immer die nötige Breite. Doch beides ist erforderlich. Die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen und Themen integrativ zu denken, ist eine zentrale Kompetenz der Raumplanung – insbesondere bei einem Thema wie *Leerstand*, das in der Praxis oft zu wenig differenziert betrachtet wird.

Lasst uns also mehr kooperieren – wir fanden es großartig!

JONATHAN FETKA

ist Raumplaner an der TU Wien und hat sich bisher aktivistisch und theoretisch mit Leerstand beschäftigt. Er arbeitet am Forschungsbereich Verkehrssystemplanung u. a. an Wechselwirkungen zwischen dem Straßenraum und Erdgeschosszonen.

ELIAS GRINZINGER

arbeitet und forscht als Raumplaner an der TU Wien zu Ortskernstärkung, Energie- und Mobilitätswende und Bewusstseinsbildung und ist Mitautor des Leerstandsaktivierungs-Handbuchs *Leerstand mit Aussicht* (BMLUK).

ULI FRIES

ist Geograph und Raumplaner. Bereits im Studium setzte er sich intensiv mit dem Themenfeld der Leerstandsaktivierung auseinander. Seit 2019 ist er bei *Kreative Räume Wien* beschäftigt und leitet den Verein seit 2020 als Geschäftsführer.

MARA HAAS

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am future.lab, wo sie sich mit sozialen Innovations- und Transformationsprozessen beschäftigt und Barrieren und Potenziale einer suffizienten und gemeinwohlorientierten Bestandstransformation erforscht.

INFOS

Die Lehrveranstaltungen fanden in Kooperation mit den *Kreativen Räumen Wien* statt. Alle Informationen dazu finden Sie unter: kreativeraumewien.at

Lehrveranstaltungsprogramm



Website
tuwien.at/ar/region
futurelab.tuwien.ac.at

Bei der Abschlussveranstaltung der Lehrveranstaltung wurden die studentischen Arbeiten interaktiv gezeigt. Im Foto wird das *Leerstands-memory* dargestellt, mit dem Besucher:innen Erdgeschosszonen nach und vor der Aktivierung spielerisch verglichen und diskutieren konnten.



1:1 Spüren, 1:1 Forschen und 1:1 Umsetzen

Die *landuni* Drosendorf als Ort des Lernens
im ländlichen Raum für den ländlichen Raum

Auch wenn mehr als die Hälfte der österreichischen Bevölkerung am Land wohnt (vgl. landuni.at), erhält die Forschung im und für den ländlichen Raum – zu seinen Potenzialen und vielfältigen Beständen – verglichen mit jenen der urbanen Agglomerationen deutlich weniger Fördermittel und Aufmerksamkeit. Dass das Forschen und Lehren im ländlichen Raum jedoch für viele einen großen Mehrwert hat, beweist seit 2022 die Arbeit der *landuni*, wie Sibylla Zech als Mitinitiatorin des Projekts, Susanne Meiringer als Anwohnerin und Benjamin Altrichter aus dem *landuni*-Team berichten.

Die Stadtgemeinde Drosendorf-Zissersdorf liegt im nördlichen Waldviertel nahe der tschechischen Grenze und ist als Ort der Sommerfrische bekannt. Der Ortsteil Drosendorf Stadt mit rund 600 Einwohner:innen zeigt noch heute einen typischen längsförmigen Dreieckplatz („Burgstadttypus“) und eine historisch geprägte Bebauung mit Werkhäusern sowie einer Kirche im Mittelpunkt des Platzes. Die ursprüngliche Burganlage wurde im 16. Jahrhundert zu einem Schloss im Renaissancestil erweitert und gelangte so zu ihrem heutigen Aussehen. Eine ab 1960 geführte Frühstückspension im Schloss war bereits von 1979 bis 2019

Larissa Benk und Madlyn
Miessgang im Gespräch mit Sibylla
Zech, Susanne Meiringer und
Benjamin Altrichter;
Beitragsgestaltung: Larissa Benk

durch die *NÖ Landarbeiterkammer* und Vereinen als Bildungsort etabliert gewesen und erhält nun durch die Initiative der *landuni* mit zahlreichen Exkursionen, Seminaren und Workshops außerhalb der Schlossmauern Aufmerksamkeit. Erst durch die *landuni* konnte der Erhalt und die Weiternutzung des Gebäudes gesichert und vor dem Leerstand bewahrt werden. Heute kann das Schloss Drosendorf als ein gelebtes Beispiel der Bestandstransformation angesehen werden und wird im Ort positiv aufgenommen, berichtet die Anwohnerin Susanne Meiringer, die bei zahlreichen Projekten anwesend und mitwirkend ist.

KULTUR UND BILDUNG ALS TREIBER DER BESTANDSTRANS- FORMATION

Wie am Beispiel der *landuni* deutlich wird, beschränkt sich die Frage nach dem Umgang mit dem Bestand nicht nur auf das Bauliche, sondern ebenso auf kulturelle und gemeinschaftliche Struktu-

ren, die in Drosendorf in großer Vielfalt vorhanden sind. Ein Learning aus dem Projekt ist, dass insbesondere ein kulturelles Netzwerk wichtig für die Orts- und Regionalentwicklung ist und dass in diesem Kontext das Engagement der Bevölkerung eine zentrale Rolle einnimmt. Die Nähe zu den Bewohner:innen und Akteur:innen der Praxis ist eine Besonderheit der *landuni* und ermöglicht es, gemeinsam an einer konkreten Sache zu arbeiten und unmittelbar auf Feedback reagieren zu können.

Seit 2025 wurde das Projekt unter dem Titel *landuni 2.0* verlängert und legt den Fokus verstärkt auf die nationale wie internationale Vernetzung insbesondere der Hochschullandschaft. Die *landuni 2.0* weitet außerdem den Betrachtungsradius und spannt inhaltlich ein breites Themenfeld der Regionalplanung u. a. mit Auseinandersetzungen zum Umgang mit Naturgefahren, baukulturellen Fragen zum vielseitigen Erbe und zum Leerstand sowie zum sozialen Zusammenhalt der Regionen. Allgemein stellt Zech heraus, dass die *landuni* ihre Schwerpunkte aktuell auf die Themen Daseinsvorsorge, Digitalisierung und Mobilität legt und hier möglichst interdisziplinär denkt.

„KEINE SANDKASTENAUSEINAN- DERSETZUNG MIT EINEM PLANUNGSTHEMA“

Für die *landuni* steht die praxisnahe, transformative Projektarbeit im Fokus des Handelns. Wichtig ist dabei, dass die thematischen Auseinandersetzungen im Raum platziert werden, ein Realitätsbezug hergestellt und die theoretische Ebene der Universitäten verlassen wird. Im Gespräch berichtet Benjamin Altrichter von den Anfängen der *landuni* im Schloss Drosendorf, wo beispielsweise Studierende im Rahmen einer Lehrveranstaltung drei Wochen lang vor Ort

◀ "Hier war doch einmal eine Brücke?" Diese Frage stellten sich Studierende als sie das Grenzgebiet der Tschechisch-Österreichischen-Grenze zwischen den Orten Vratěvín (CZ) und Luden (AT) erforschten. Die Idee für die künstlerische Intervention „Brückenschlag“ entstand und wurde von Studierenden der TU Wien gemeinsam mit der *landuni* und der TU Brunn realisiert. Knapp ein Jahr später eröffneten die beiden Nachbargemeinden eine Holzbrücke an der gleichen Stelle, wo zuvor die Intervention stattgefunden hatte. (Foto: Benjamin Altrichter)

waren und dem verwünschten Garten des Schlosses mit seinen bestehenden Strukturen neues Leben einhauchten. Ziel war es, Orte der Begegnung und des Austausches, der Kommunikation und der Vermittlung zu schaffen. Deutlich macht Altrichter dabei, dass der Transformationsprozess nicht immer perfekt läuft, sondern dass bei der Arbeit mit bestehenden Strukturen einmal mehr um die Ecke gedacht und neue Lösungswege gefunden werden müssen.

Der vielseitige methodische Zugang der *landuni* spiegelt sich auch in den für die Erkundung der Region bedeutenden Wanderungen und Spaziergängen wider. Neben unterschiedlichen Summer Schools gibt es das Format der *GEH-sprache*, bei dem Studierende gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung zu Fuß die Landschaften erkunden und zusammen Perspektiven für die Region erarbeiten. Insbesondere in Bezug auf den Umgang mit dem Bestand und der Transformation des Vorhandenen ist das Sehen und Erkennen von Potenzialen und Möglichkeiten wichtig und soll sowohl die Studierenden als auch die lokale Bevölkerung anregen, einen Perspektivwechsel anzunehmen, so Sibylla Zech.

Ein transformativer Impuls wurde 2023 beim *Viertelfestival* unter dem Motto *Grenzrand zuschütten* zwischen Luden (Österreich) und Vratěvín (Tschechien) gesetzt. In einer performativen Intervention wurde der Frattingbach, der die beiden Gemeinden teilt und der als Bundesgrenze fungiert, überbrückt und ein Jahr später durch eine festinstallierte Brücke, die die Gemeinden auf direktem Weg zu Fuß und mit dem Fahrrad wieder verbindet, zu einem Symbol der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Gemeinden am ehemaligen Eisernen Vorhang.

Die *landuni* ist ein Ort, an dem sich Planende 1:1 mit örtlichen Gegebenheiten der Region auseinandersetzen und auf kurzen Wegen ihre Arbeit austesten können. Dass dabei das Reflektieren des eigenen Handelns und Auftretens sowie das Zuhören insbesondere kritischer Stimmen einen wichtigen Teil der Arbeit von Planenden einnimmt, wird durch den persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung am Ort deutlich. Gleichzeitig können Vorurteile abgebaut und ein neuer Umgang mit u. a. baulichen, aber auch sozialen und kulturellen Beständen gefunden werden. Das Lernen an der *landuni* geht schließlich in beide Richtungen: Die Gemeinde und die Region können von den Projekten und Perspektiven der Studierenden und Wissenschaftler:innen vor Ort lernen, während die Wissenschaft aus den vor Ort umgesetzten Projekten Erkenntnisse für ihre Forschung mitnehmen kann.



SIBYLLA ZECH

ist Raumplanerin und Professorin für Regionalplanung und Regionalentwicklung an der TU Wien. Als eine der Initiator:innen der *landuni* kennt und nutzt sie die Chancen des Lehrens, Lernens und Forschens draußen im realen Raum. Ihre Planungs- und Forschungsschwerpunkte sind Stadt- und Regionalentwicklung, Baukultur, ökologisch und soziokulturell orientierte Raumplanung, kommunikative Planungsprozesse und grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

SUSANNE MEIRINGER

ist Volkskundlerin und Kunsthistorikerin. Die Gemeinde Drosendorf-Zissersdorf lernte sie durch Sommerfrischeaufenthalte kennen, wo sie mit ihrer Familie eine Landwirtschaft führte und heute noch lebt. Beruflich war sie im *Stadtmuseum Waidhofen/Thaya* tätig. Heute engagiert sie sich in mehreren Vereinen, arbeitet als Stadtführerin in Drosendorf und ehrenamtlich im *Weltladen* in Horn.

BENJAMIN ALTRICHTER

ist Architekturschaffender und Projektassistent an der TU Wien. Er ist Mitgründer des Vereins *Die Ruranauten* – Pioniere für eine neue ländliche Baukultur und seit 2022 Vorstandsmitglied des Vereins *LandLuft*. Seine Praxis- und Forschungsschwerpunkte liegen in partizipativen Transformationsprozessen ländlicher Räume und der baukulturellen Bewusstseinsbildung.

Das *landuni*-Team besteht aus Dlin Kerstin Schmid, Anna-Lina Glanzer, B.Arch., Angela Albrecht-Plessl und Benjamin Altrichter, M.Arch.

▲ Wind und Wetter können Studierende und Menschen aus der Region nicht vor der öffentlichen Zwischenpräsentationen und Interaktionen im Schlosshof der *landuni* Drosendorf abhalten. Thema ist *über-Fluss*, wozu sich Studierende mit der Transformation von Flussräumen und Flussregionen ebenso auseinandersetzen wie mit den planerischen Herausforderungen einer „Überfluss“-Gesellschaft. (Foto: Sibylla Zech)

INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den *ZUKUNFT STADT*-Podcast geführt. Die Folge erscheint am 03.07.2025 auf allen gängigen Podcastplattformen. Alle Informationen finden Sie unter: futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website
landuni.at

ZUKUNFT STADT

Ein Podcast der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien zu aktuellen Fragestellungen der Stadtentwicklung und gebauten Umwelt.

Die Auswahl der hier vorgestellten Folgen stellt einen Querschnitt unterschiedlicher thematischer und maßstäblicher Zugänge innerhalb der bisherigen 3 Staffeln dar.

#4 Bestand in der Fläche

In Folge #4 diskutierten Barbara Steinbrunner (Forschungsbereich Bodenpolitik und Bodenmanagement) und Isabel Stumfol (Center Ländlicher Raum) mit Klaus Falkinger (Bürgermeister von Kleinzell), Barbara Feller (bink – Initiative für Baukulturvermittlung für junge Menschen) und Werner Tschirk (Forschungsbereich Örtliche Raumplanung) über das Thema Bestand in der Fläche mit einem Fokus auf den ländlichen Raum. Die Diskussion führt ausgehend von den Herausforderungen des ländlichen Raums, wie Leerstand und demografischer Wandel, zu Fragen nach raumplanerischen Instrumenten für Rückwidmungen oder Neubauverboten.

„Wir sind gut darin Zahlen zu nennen und zu quantifizieren, wie viel Leerstand und Baulandreserven wir haben. Aber dann zu qualifizieren, warum ein Gebäude leer steht und was die Hintergründe sind, ist sehr wichtig.“

WERNER TSCHIRK, Forschungsbereich Örtliche Raumplanung der TU Wien, im Rahmen der Folge #5

Mini-Serie zur öffentlichen Veranstaltungsreihe ZUKUNFT STADT (Folgen #1, #3, #11 und #17)

Im Rahmen von vier öffentlichen Events (UMBAUEN oder WEITERBAUEN, NEW LIVING - OLD HOUSING, BEYOND ASPHALT und Der heutige Neubau ist unser zukünftiger Bestand) der Vortragsreihe Zukunft Stadt, wurden Expert:innen aus Praxis und Forschung aufs Podium geholt, um mit Vertreter:innen aus der Fakultät über Fragen der Transformation des Bestands zu diskutieren. Die letzte der vier Veranstaltungen beschäftigte sich dabei ausgehend vom Essay *Gegen Wegwerfarchitektur* von Vittorio Magnago Lampugnani damit, was Planende in Städtebau und Architektur aus der Vergangenheit lernen können.

„Every building should be considered as valuable - not just because of the embodied carbon that it carries, but because there is so much labour, that has gone into it.“

CHARLOTTE MALTERRE-BARTHES, École Polytechnique Fédérale de Lausanne, im Rahmen der Folge #17



#13 Werkzeuge des Bestands

In Folge #13 sprechen Birgit Knauer (Forschungsbereich Denkmalpflege und Bauen im Bestand) und Dominik Wagner (Forschungsbereich Rechtswissenschaften) mit Verena Konrad (vai Vorarlberger Architektur Institut), Irene Lundström (Stadt Wien) und Christian Inderbitzin (EMI ArchitektInnen und KIT) über das Erfordernis von neuen Werkzeugen für die Verwaltung und Planungspraxis im Umgang mit dem Bestand. Sie diskutieren die Notwendigkeit einer Aktivierung bereits bestehender Planungsinstrumente und verweisen auf Initiativen wie *HouseEurope!* und die Notwendigkeit eines offenen Diskurses über die Kostenwahrheit im Bausektor!

„Wir haben sehr viele Instrumente für Planungs- und Regulierungsfragen. Es fehlt oft der Mut, sie zur Anwendung zu bringen. Es bedarf einer Aktivierung der bestehenden Planungsinstrumente.“

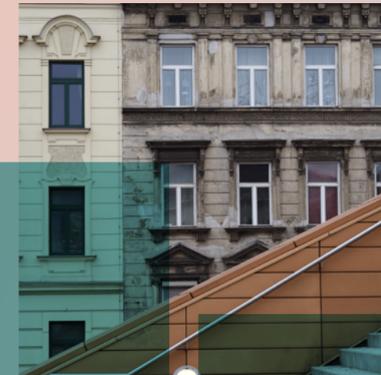
VERENA KONRAD, Direktorin des vai Vorarlberger Architektur Instituts und Gastprofessorin am future.lab, im Rahmen der Folge #13

#15 Das Wiener Gründerzeithaus

In Folge #15 dreht sich alles um einen für Wien prägenden Gebäudetypus – das Wiener Gründerzeithaus. Thomas Sommerauer (Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen) und Lukas Bast (future.lab) sprechen mit Andreas Nierhaus (Wien Museum), Claudia Cavaller (selbstständige Architektin) und Peter Bauer (Forschungsbereich Tragwerksplanung und Ingenieurholzbau) darüber, was diesen Bautyp ausmacht, wie er früher und heute genutzt wird, worauf es beim Weiterbauen ankommt und welche Lehren er für die heutige Stadtentwicklung bietet. Kuratiert wurde die Folge von Thomas Sommerauer, der sich in seiner Dissertation am Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen intensiv mit dem Wiener Zinshaus der Gründerzeit beschäftigt.

„Es ist wichtig, dass man nicht gegen diese Bauten plant. Dass man nicht aufgrund der schieren Machbarkeit und der finanziellen Möglichkeiten Dinge aus diesen Gebäuden rausholen möchte, die diesen eigentlich widersprechen, denn das sind eigentlich als Wohnhäuser geplante Bauten.“

ANDREAS NIERHAUS, Wien Museum, im Rahmen der Folge #15



Mini-Serie BODEN IM FOKUS (Folge #19, #21 und #22)

Die Miniserie BODEN IM FOKUS widmet sich aus verschiedenen Perspektiven dem nachhaltigen Umgang mit der Ressource Boden. Dabei verfolgen Barbara Steinbrunner und ihre Gäste die Fragen danach, warum der Schutz von Böden zentral für eine zukunftsfähige Raumplanung ist und welche Herausforderungen dabei auf Planer:innen zukommen. Die zweite Folge rückt den Beitrag der Zivilgesellschaft in den Fokus und fragt, wie zivilgesellschaftliche Initiativen und Netzwerke wirksam zum Bodenschutz beitragen können? Die dritte Folge beleuchtet schließlich die Rolle von Bewusstseinsbildung – mit Praxisbeispielen und innovativen Tools wie dem Forschungsprojekt *Soil Walks*. Gemeinsam zeigen die Gespräche, dass der Schutz des Bodens, als einem unserer wesentlichen begrenzten Bestände, eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die Politik, Planung, Forschung und Zivilgesellschaft verbindet.

„Wir haben einen Schatz an Bestand und Wissen, den wir nutzen müssen. Wir müssen ins Tun kommen. Dafür braucht es auch strengere Regeln, die es nicht mehr so einfach machen, auf der grünen Wiese zu bauen“

BARBARA STEINBRUNNER, Forschungsbereich Bodenpolitik und Bodenmanagement der TU Wien, im Rahmen der Folge #19

#18 Transformation der Entwurfslehre

In Folge #18 spricht Madlyn Miessgang mit Lorenzo De Chiffre und Astrid Stauffer vom Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen der TU Wien. Sie berichten von der Neuauflegung des Grundkurses Hochbau 1, welcher seit zwei Semestern den Bestand in den Fokus stellt und damit Studierende bereits zum Anfang ihres Studiums den Umgang mit dem Bestand näherbringt (siehe Beitrag, S. 6). Sie teilen Erfahrungen aus ihrem didaktischen Ansatz und sprechen über die nötige Kompetenztransformation auf Seiten von Studierenden, Lehrenden und Praktizierenden und nicht zuletzt über Dialogfähigkeit und Empathie, die uns die Auseinandersetzung mit unserer gebauten Umwelt abverlangt. Diese Folge galt als Auftakt der Mini-Serie „Transformation in der Lehre“ (Folge #18, #23, #24, #25, #26, #27, #28), welche unterschiedliche Forschungsbereiche der Fakultät für Architektur und Raumplanung einladet über ihre Erfahrungen zu sprechen.

„Die ganze Abstraktionstendenz (in der Architektur) der letzten 30 Jahre können wir jetzt über Bord werfen, weil sie schlicht und einfach im Umgang mit dem Bestand nicht mehr funktioniert. Man kann jetzt Spuren, die Materialien, die Tektonik des Fügens zeigen. Das ist eine ungeheuer spannende Aufgabenstellung, mit der wir uns jetzt beschäftigen können.“

ASTRID STAUFFER, Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen der TU Wien, im Rahmen der Folge #17

Das Format entstand im Rahmen des Schwerpunktes an der Fakultät für Architektur und Raumplanung zur *Transformation des Bestands*.

Der ZUKUNFT STADT-Podcast ist eine Kooperation des future.lab und des Forschungsbereichs Örtliche Raumplanung (ifoer) und wird von Lukas Bast, Larissa Benk, Lena Hohenkamp, Lisa-Marie Kramer, Madlyn Miessgang und Nico Schleicher produziert.

Alle Infos zum Podcast und zu den Folgen:



Zwischen Maßstab, Haltung und Handlung

Im Gespräch mit Kerstin Pluch und Emanuela Semlitsch vom Forschungsbereich Örtliche Raumplanung sowie Johannes Suitner vom Forschungsbereich Stadt- und Regionalforschung geht es um die Herausforderungen im Umgang mit unterschiedlichen Maßstabsebenen, das Vermitteln und Übersetzen als zentrale Kompetenzen der Raumplanung – und um die Bedeutung, dabei eine eigene Position zu beziehen.

MASSTÄBLICHKEIT VERSTEHEN UND HANDLUNGSFÄHIG WERDEN

„Es ist eine Kernkompetenz der Raumplanung, zwischen Maßstabsebenen wechseln zu können“, sagt Emanuela Semlitsch. In der Auseinandersetzung mit der Bestandstransformation ist genau das zentral: die Fähigkeit, Entscheidungen im Kleinen im Kontext des Großen zu denken – und umgekehrt. Welche Auswirkungen hat etwa eine lokal begrenzte Maßnahme auf kommunale Dynamiken? Welche Konsequenzen haben regionale oder globale Entscheidungen für den konkreten Ort?

Für Studierende ist dieser Wechsel zwischen Maßstabsebenen eine der größten Herausforderungen. Denn es geht nicht nur um technische oder formale Aspekte, sondern auch um die Entwicklung einer eigenen Haltung: Wie beeinflusst meine Entscheidung im Detail das große Ganze? Welche Art von Veränderung strebe ich an – und warum?

ANALYTISCH PRÄZISE, GESTALTERISCH WIRKSAM UND GESELLSCHAFTLICH VERANTWORTUNGSVOLL PLANEN

Die *Transformation des Bestands* ist momentan eines der zentralen Themen der Raumplanung. Die Lehrveranstaltung *Projekt 1 – Städtebaulicher Entwurf* im

Auseinandersetzung mit Theorie: Tafelnotizen der Studierenden aus dem Seminar *Transformation Processes – Energy Transition* im Wahlmodul des Masterstudiums Raumplanung. Studierende lesen individuell und angeleitet von Fragen der Lehrenden zur Orientierung im Text ein Paper über die Multi-Level-Perspective von Geels, eine der wegweisenden Theorien der Transition Studies. Sie tauschen sich zum Konzept in Gruppen aus und halten gemeinsam Kernelemente fest, die sie bei der weiteren Vertiefung im Lauf des Semesters anleiten. (Foto: Johannes Suitner)

Lena Hohenkamp im Gespräch mit Kerstin Pluch, Emanuela Semlitsch und Johannes Suitner; Beitragsgestaltung: Lena Hohenkamp und Lisa-Marie Kramer

Bachelorstudium Raumplanung und Raumordnung beispielsweise beschäftigt sich seit einiger Zeit vermehrt mit dem Bestand und mit den Fragen danach, was erhaltenswert ist, was umgebaut, aufgestockt oder umgenutzt werden kann. Dabei geht es in der Raumplanung weniger darum, diese teils doch sehr architektonischen Fragestellungen zu beantworten, sondern darum, welche Position und Haltung wir einnehmen und welche Strategien wir im Umgang mit Bestand anwenden können – und in welcher Form wir diverse Unsicherheiten in der Planung adressieren. Dabei wird auch in der Lehre versucht, dieser Komplexität durch alternative Werkzeuge z. B. die Arbeit mit Testplanungen, Szenarien und Varianten gerecht zu werden. Auch in der Bachelor-Lehrveranstaltung *Projekt 2 – Räumliche Entwicklungsplanung* oder den Masterprojekten im Raumplanungsstudium gilt es häufig, abstrakte Ideen und Zukunftsbilder in lokale Strategien und räumliche Leitbilder zu übersetzen.

1:1 – VOM ENTWURF ZUR REALEN UMSETZUNG

Was passiert, wenn aus dem Entwurf Realität wird? In Lehrveranstaltungen mit 1:1-Umsetzungen wie *Hard am Limit* (siehe Abbildung auf S. 20), *TIKTAK Galilei* oder aktuell *A Huus für d'Lüt* steht genau das im Fokus. Statt in der Schublade zu verschwinden, werden Konzepte im realen Raum umgesetzt und entfalten dadurch unmittelbar ihre Wirkung. Das verändert auch die Haltung der Studierenden zum Entwurfsprozess und fordert die interdisziplinären Teams aus Archi-

tektur und Raumplanung, die von der räumlichen Analyse bis zur konkreten Gestaltung eng zusammenarbeiten. Dabei zeigt sich eine weitere Stärke der Raumplanung: Räume lesen, beschreiben und analysieren. Der Schritt in die Gestaltung hingegen wird von Raumplanungsstudierenden häufig noch zögerlich getan – im Vergleich zu Architekturstudierenden, die oft mit größerer Selbstverständlichkeit an Gestaltungsaufgaben herangehen.

Diese Komplementarität ist eine der größten Stärken an der Zusammenarbeit, betont Johannes Suitner. Er verweist dabei auf den Lernprozess sowohl auf Seiten der Studierenden als auch der Lehrenden hinsichtlich der Frage, wie die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Disziplinen und Verständnissen des Entwerfens ausgetragen und begleitet werden kann. Das beinhaltet laut Suitner auch eine konsequente Integration der raumanalytischen Perspektive, die fest in der Ausbildung der Raumplaner:innen verankert ist, in die Annäherung an und Bearbeitung von Entwurfsaufgaben. Denn ohne theoretische Fundierung und analytische Kontextualisierung laufe man ansonsten Gefahr, voreilige Schlüsse zu ziehen, die den räumlichen Transformationsherausforderungen nicht gerecht werden.

VERMITTELN, ÜBERSETZEN UND POSITION BEZIEHEN

Eine weitere Kernkompetenz in der Raumplanung ist die Fähigkeit zur Vermittlung – zwischen Menschen, zwischen Disziplinen, oft auch zwischen Vorstellung und Realität. Raumplanung heißt, mit vielen unterschiedlichen Akteur:innen zusammenzuarbeiten, die unterschiedliche Sprachen sprechen und unterschiedliche Perspektiven auf den Raum und Veränderung haben. „Übersetzen ist etwas, das die Raumplanung laufend leisten muss“, sagt Emanuela Semlitsch. Diese Fähigkeit ist methodisch nicht immer greifbar, aber im Planungsalldag essenziell. Transdisziplinäres Arbeiten erfordert nicht nur Fachwissen, sondern auch Empathie, Kommunikationsfähigkeit und die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge verständlich zu machen. Laut Johannes Suitner bedarf es auch der Kenntnis kritischer Theorie, welche die Studierenden dazu befähigt, die



Die Exkursion – ein zentraler Auftakt im Entwurfsprozess: Durch das direkte Erleben des Ortes gewinnen die Studierenden ein tiefes Verständnis für räumliche Qualitäten, Herausforderungen und Potenziale – essenziell für eine fundierte, strategische Auseinandersetzung mit der Transformation des Planungsraumes. (Foto: Emilia Bruck)

räumlichen Aushandlungen auch in Hinblick auf die inhärenten Interessensmotive und Machtverhältnisse zu hinterfragen. Denn eines darf dabei nicht verloren gehen: die eigene Position auf Basis einer kritischen Reflexion und Abwägung diverser Möglichkeiten. Raumplaner:innen neigen aufgrund ihrer Ausbildung dazu, möglicherweise zu schnell Kompromisse einzugehen. Die Kunst besteht darin, diesen Dialog zu führen, ohne die eigene Haltung aufzugeben.

Kerstin Pluch wirft diesbezüglich die Frage auf, wie Studierende ermutigt werden können, Entwerfen nicht nur als techni-

sche Fähigkeit zu sehen, sondern als kreativen Prozess, der dazu ermächtigt, eine eigene Haltung zu entwickeln sowie Verantwortung zu übernehmen und das Entwerfen somit als einen Akt der Selbstermächtigung zu fördern. Das bedeutet für die Lehre: Studierende nicht nur mit Wissen zu versorgen, sondern immer wieder zum kritischen Denken sowie zur (Selbst-)Reflexion zu ermutigen und zu ermächtigen. Entwerfen heißt somit vor allem, sich zu positionieren – in jedem Maßstab.

KERSTIN PLUCH

hat Architektur an der TU Wien und der ETSAM in Madrid studiert. Sie arbeitete u. a. für die MA18, die Inter-Amerikanische Entwicklungsbank und Architekturbüros in Wien und Madrid und lehrt seit 2017 an der TU Wien. Im Rahmen ihrer Dissertation forscht sie zum Wohnort als Planungsinstrument – mit Fokus auf soziale und räumliche Gerechtigkeit sowie zur Rolle von Lage als Gemeingut.

EMANUELA SEMLITSCH

lehrt und forscht seit 2008 am Forschungsbereich Örtliche Raumplanung. Ihre Dissertation „Spielraum lassen. Performative Interventionen im Kontext der Stadt“ (2012) entstand aus ihrer Theaterarbeit im öffentlichen Raum heraus. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in urbanen Bildungsräumen, performativen Strategien in Planung und Forschung und entwurfs- und praxisbasierte Forschung. Sie ist Mitglied im Forschungsteam *Arbeitsraum Bildung* an der Fakultät für Architektur und Raumplanung.

JOHANNES SUITNER

ist Assistenzprofessor für urbane und regionale Transformation am Forschungsbereich Stadt- und Regionalforschung. Er forscht zu Kulturen und Politiken lokaler Nachhaltigkeitstransformationen, resilienten Städten, Imaginaries ökosozialer Zukunft und zur Transformation der Planung.

INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den *ZUKUNFT STADT*-Podcast geführt und am 26.06.2025 auf allen gängigen Podcastplattformen veröffentlicht. Alle Informationen finden Sie unter: futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website tuwien.at/ar/ifoer tuwien.at/ar/srf

„Die Welt ist gebaut!“*

Forschungsgeleitete Lehre im städtebaulichen Maßstab

Madlyn Miessgang im Gespräch mit Dorothee Huber und Nela Kadic; Beitragsgestaltung: Madlyn Miessgang

Die Entwurfsausbildung in Architektur und Städtebau unterliegt einem stetigen Wandel. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, ökologischer und ökonomischer Herausforderungen müssen sich junge Planer:innen heute mit neuen Fragen auseinandersetzen. Im Gespräch mit Dorothee Huber und Nela Kadic vom Forschungsbereich Städtebau und Entwerfen an der TU Wien geht es um die veränderte Wahrnehmung des Bestands, nachhaltige Stadtentwicklung und die Zukunft der Lehre.

„Alles ist Bestand“, sagt Dorothee Huber. „Nicht nur der gebaute Raum, sondern auch die dazwischenliegenden Landschaften – sei es Natur- oder Kulturlandschaft. Im Städtebau arbeiten wir mit dem, was wir vorfinden.“

Der Bestand rückt in den letzten Jahren stärker in den Fokus der städtebaulichen Auseinandersetzung. Während früher oft auf Neubau gesetzt wurde, ist heute die Transformation bestehender Strukturen eine zentrale Aufgabe. „Es gibt definitiv eine Veränderung“, bestätigt Nela Kadic.



„Der Kontext spielte immer eine Rolle, mittlerweile ist seine Bedeutung gewachsen. Wir legen großen Wert auf die Analyse bestehender Strukturen um daraus nachhaltige Lösungen zu entwickeln.“

VERANTWORTUNG UND VORDENKERROLLE

„Die Welt ist gebaut!“ sagt Dorothee Huber und bezieht sich dabei auf ein Zitat von Ben Pohl von *Denkstatt sàrl* aus Basel. Sie ergänzt: „Wir haben bereits so viel gebaut, dass wir nicht unbedingt Neues errichten müssen.“ Stattdessen geht es darum, mit bestehenden Strukturen umzugehen und diese weiterzuentwickeln.“

Die Bauwirtschaft verursacht etwa 40% der weltweiten CO₂-Emissionen. Vor diesem Hintergrund ist es für Dorothee Huber besonders wichtig, dass Planende Verantwortung übernehmen und ihren Beitrag zu einem notwendigen Umdenken leisten. „Durch das starke Wachstum der Stadt Wien hat es in den letzten Jahren viele neue Stadtentwicklungsgebiete gegeben. Es stellt sich die Frage, wie diese Entwicklung nun weitergeht? Und wie wir auch in unserer Lehre darauf reagieren können?“ meint Nela Kadic. Zudem betonen sie die wichtige Rolle, die Universitäten in diesem Kontext leisten: „Wir müssen auf den Hochschulen ein paar Schritte voraus sein. (...) Das Tolle an der Uni ist auch, dass man einfach auch mutiger sein kann und über gewisse Gegebenheiten hinwegsehen kann, um auf eine neue Art Bilder zu kreieren. Dafür braucht es Mut, Dinge verändern zu wollen und die Fähigkeit zur Kommunikation“ so Dorothee Huber.

WANDEL IN DER ENTWURFSAUSBILDUNG

Diese veränderte Perspektive spiegelt sich auch in der Lehre wider. Früher bekamen Studierende in der Lehrveranstaltung *Studio Städtebau + Grundlagen der Landschaftsarchitektur* (heute *Grundlagen des Entwerfens Städtebau und Landschaftsarchitektur*) einer Pflichtlehrveranstaltung im Bachelorstudium der Architektur, eine unbebaute Fläche zugewiesen, auf der sie nahezu frei planen konnten, erläutert Dorothee Huber. Das hat sich geändert. Heute arbeiten die Studierenden direkt in und mit der Bestandsstadt, analysieren diese und erarbeiten Konzepte für eine nachhaltige Transformation. Die Stadt als Ressource wird viel stärker einbezogen.

Allerdings bringt diese neue Herangehensweise auch Herausforderungen mit sich. „In der Lehre sehen wir eine große Wertschätzung gegenüber dem Bestand – aber auch Überforderung wie man diesen transformiert und im ganz dichten Gebiet damit arbeiten kann. (...) Es kommt mittlerweile aber relativ selten vor, dass jemand wirklich tabula rasa



macht“, so Kadic. „Auch wenn sich vieles geändert hat, so lehren wir immer noch gewisse Grundprinzipien, die es trotzdem braucht, um ein Verständnis zu haben und auch für den bereits gebauten Raum Qualitäten zu schaffen.“ Die Studierenden reagieren auf diese Veränderungen mit großem Interesse und setzen sich verstärkt mit gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen auseinander, erzählt Nela Kadic.

FORSCHUNGSGELEITETE LEHRE UND INTER-/TRANSDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT

„Bei uns am Forschungsbereich gibt es viele unterschiedliche Schwerpunkte, die wir aktuell versuchen zu bündeln und unterschiedlichste Lehrformate daran anzuknüpfen, um einen gemeinsamen Beitrag zum Diskurs leisten zu können“, erklärt Huber. „Wir setzen dabei sehr auf forschungsgeliebte Lehre: Das heißt, Lehrveranstaltungen anzubieten, die wirklich ganz nah an der eigenen Forschung sind.“ Zudem spielen Kooperationen mit Partner:innen aus dem universitären Umfeld, aber auch der Praxis, Verwaltung oder mit unterschiedlichen Initiativen oder Kollektiven eine wichtige Rolle in der Ausrichtung der Lehre. „Wir können nicht für alles die Expert:innen sein, darum holen wir uns weiteren Input mit hinein!“ so Huber.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Der Fokus auf den Bestand, nachhaltige Transformation und interdisziplinäre Zusammenarbeit prägt die Ausbildung der nächsten Generation von Planer:innen. In der Lehre besteht ein hohes Potenzial, inhaltlich neue Schwerpunkte zu setzen. „Es ist wichtig, dass Planer:innen nicht nur reagieren, sondern aktiv neue Strategien entwickeln“ so Kadic.

▲ Die unmittelbare Erfahrung städtebaulicher Situationen ist für die Städtebau-Lehre unverzichtbar. Fieldtrips und Vorort-Recherche dienen dem intensiven Studium konkreter Situationen, um standortspezifische Rahmenbedingungen im Stadt- oder Siedlungskontext zu erfassen und zu analysieren. (*Exkursion Städtebau ins Traisental*, NÖ, im SoSe22; Foto: Adrian Judt)

DOROTHEE HUBER ist Universitätsassistentin an der TU Wien am Forschungsbereich Städtebau und Entwerfen. Der Fokus ihrer Arbeit ist stark im städtebaulichen Kontext verankert und thematisiert urbane Phänomene zu Nutzungsmischung, sozialer Inklusion und Produktionswelten.

NELA KADIĆ ist Senior Lecturer am Forschungsbereich Städtebau und Entwerfen mit Schwerpunkt Urbanismus in Südosteuropa. Für ihre Dissertation forscht sie derzeit zur territorialen Urbanisierung entlang von Schienenlandschaften im Westbalkan.

* Zit. Ben Pohl von Denkstatt sàrl aus Basel

INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den *ZUKUNFT STADT*-Podcast geführt und am 22.05.2024 auf allen gängigen Podcastplattformen veröffentlicht. Alle Informationen finden Sie unter: futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website
urbanism-tuwien.at

Freiraumgestaltung in und mit dem Bestand

Madlyn Miessgang und Lisa-Marie Kramer im Gespräch mit Susann Ahn und Katrin Hagen; Beitragsgestaltung: Lisa-Marie Kramer und Madlyn Miessgang

Angesichts von Klimakrise, Biodiversitätsverlust und wachsendem sozialen Druck steht die Architektur- und Raumplanung vor enormen Herausforderungen. Welche Rolle dabei die Freiraumgestaltung spielt, erzählen Susann Ahn und Katrin Hagen vom Forschungsbereich Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung an der TU Wien. Beide entwickeln mit Studierenden Konzepte und Prototypen für zukunftsfähige Landschafts- und Freiräume – praxisnah, partizipativ und mit einem erweiterten Verständnis von Bestand.

„Für uns ist der Bestand der Planet – und wir wissen: Es gibt keinen zweiten. Deshalb ist der Umgang mit dem Bestehenden untrennbar mit unserem alltäglichen Tun verbunden. Wenn wir von Bestand sprechen, meinen wir nicht nur Gebäude“, erklärt Susann Ahn. Wind-, Wasser-, Vegetationssysteme, Böden, Tiere und Menschen – all das sei Teil des Kontextes, den es in Planung und Entwurf zu berücksichtigen gelte. Es gehe nicht nur darum, nach Neuem zu suchen, sondern Qualitäten sichtbar zu machen, die bereits da sind und diese weiterzuentwickeln, erläutert Susann Ahn. Planung beginne demnach damit, den Ort in seiner Tiefe „lesen zu lernen“. Das bedeutet danach zu fragen, wer dort lebt, was historisch gewachsen ist oder wie das lokale Mikroklima funktioniert?

FREIRAUM ALS EXPERIMENTIER- UND AUSHANDLUNGSRaum

In einem Projekt in Neuperlach bei München, im Kontext des *New European Bauhaus*, analysierten Studierende im Sommersemester 2024 das Zusammenspiel von Natur und Stadt – mit dem Ziel, Lebensräume für Menschen und Tiere zu gestalten. In Kooperation mit lokalen Stakeholdern wurden für den Vorplatz des *pep Einkaufszentrums Neuperlach* Strategien zur praktischen Umsetzung entwickelt, sodass im Sommer 2024 ein erster Prototyp des „Nisthockers“ im Rahmen eines Bauworkshops mit Studierenden realisiert werden konnte.

Mit Holzmodulen wurden Aufenthaltsorte für Vögel, Pflanzen und Besucher:innen geschaffen. Erst skeptisch, zeigte sich die Stadt später begeistert von der Wirkung im Stadtraum. „An solchen Experimentierprojekten kann die Universität Wege aufzeigen, die für andere Auf-

traggeber:innen am Anfang noch nicht so attraktiv sind, aber im Laufe der Zeit ihr Potenzial entfalten und dadurch vielleicht sogar nachgeahmt werden.“ so Susann Ahn.

„Ich denke, das Besondere am öffentlichen Raum – und ebenso am Freiraum – ist seine Öffentlichkeit. Er wird von vielen verschiedenen Menschen genutzt, mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen.“, fügt Katrin Hagen hinzu. Sie erläutert weiter, dass dieser Raum ständig neu ausverhandelt wird. Das unterscheidet den öffentlichen Raum fundamental von anderen räumlichen Aufgaben.

LERNEN AN ECHTEN PROZESSEN

Um diese Herausforderungen im Kontext der Lehre erfahrbar zu machen, initiieren beide zunehmend auch Planungs- und Entwurfsaufgaben entlang von 1:1-Projekten: temporäre Interventionen im Raum, die gemeinsam mit Bewohner:innen, lokalen Stakeholder:innen und/oder Gemeindevertreter:innen entwickelt werden. In Hard am Bodensee etwa gestalteten Studierende im Sommersemester 2023 Entwürfe und Umsetzungskonzepte für einen ehemaligen Schulvorplatz – inklusive Pitch vor dem Gemeinderat. Das Projekt wurde anschließend von den



Studierenden umgesetzt – mit großem Lerneffekt auf allen Seiten. Katrin Hagen beschreibt, dass 1:1-Projekte dazu beitragen, „dass die Studierenden tiefgreifende Erkenntnisse für ihre spätere Praxis miterleben: das Ausverhandeln innerhalb des Teams, das Arbeiten mit dem Ort und der Bevölkerung, das Entwickeln eines gemeinsamen Ziels, aber auch die Widerstände vor Ort und das Überwinden dieser.“ Klar sollte dabei sein, dass die Projektarbeit an der Universität dabei nicht die Arbeit von professionellen Planungsbüros ersetzen kann und sollte, ergänzt Susann Ahn. Stattdessen eignet sich dieser Rahmen dazu, Prototypen als Impulse für die Praxis zu entwickeln.

DAS SELBSTVERSTÄNDNIS EINER INTERDISZIPLINÄREN ARBEITSWEISE

„Wir arbeiten meist in interdisziplinären Teams zwischen Architektur und Raumplanung, da die unterschiedlichen Disziplinen auch unterschiedliche Methoden gelernt haben. Die Einen sind super in der Analyse und die Anderen können die analytischen Erkenntnisse in einen räumlichen Entwurf übersetzen und das auch grafisch kommunizieren. Wir müssen in Zukunft viel stärker in transdisziplinären, interdisziplinären Teams arbeiten. Das heißt, es treffen unterschiedliche Perspektiven, Wissensstände, Methoden

Im Rahmen des *New European Bauhaus*-Projekts *NEBourhoods Neuperlach* und zweier Lehrveranstaltungen wurden räumliche Konzepte der Cohabitation für München-Neuperlach entwickelt. Ziel des Entwurfsprojekts war es, innerhalb der Bestandsstadt stadträumliche Situationen zu identifizieren, die durch verschiedene Spezies angeeignet werden können. Aus der Analyse und einem co-kreativen Prozess heraus entstand schlussendlich die Idee eines sogenannten „Nisthockers“ – einer modularen, multifunktionalen Holzstruktur, die sowohl Aufenthaltsqualität für Menschen bietet als auch Lebensräume für Tiere und Pflanzen integriert. (Foto: Susann Ahn)

aufeinander. Damit müssen wir umgehen und lernen, wie wir miteinander arbeiten können“, so Susann Ahn.

Zugleich wandelt sich auch das Selbstverständnis der Disziplin der Landschaftsarchitektur: „Wir müssen weg von einem rein ästhetischen-dekorativem Verständnis von Freiraum hin zu einem Verständnis, dass es als Infrastruktur einen funktionalen, ökologischen und klimatischen Mehrwert hat und das beinhaltet natürlich eine ästhetische Veränderung“, fordert Susann Ahn. Demnach sei es ungewiss, was in ein paar Jahren auf uns zukommt, wie sich Bestand und damit auch der klimatische Bestand, der Vegetationsbestand oder der soziale Bestand verändern wird. Die Aufgabe der Planungsdisziplin besteht laut ihr schließlich darin, eine Resilienz und konstruktive Umgangsszenarien für das Unvorhersehbare zu entwickeln.

ES BRAUCHT WIEDER MUT FÜR VISIONEN

Um sich dieser Herausforderung anzunähern, bedarf es einer Auseinandersetzung mit und einem Sammeln von Erfahrungen im Bereich der Prozess- und Verfahrensarbeit und dem Handwerk, in einer komplexen Planungslandschaft miteinander zu sprechen und trotz Interessenskonflikten im Gespräch zu bleiben, so Ahn. Das erfordert laut Katrin Hagen aber auch wieder mehr Mut für Visionen: „Ich wünsche mir, dass wir uns trauen, anzuecken. Dass wir Grenzen austesten und gemein-

sam mutige Entscheidungen treffen. Und dass wir auch den Mut aufbringen, klar und selbstbewusst zu argumentieren – gerade dann, wenn wir nicht einer Meinung sind.“

KATRIN HAGEN

ist Senior Scientist am Forschungsbereich Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung der TU Wien. Nach dem Diplom an der TU Hannover arbeitete sie als Planerin in Wien und Andalusien. Seit 2006 ist sie an der TU Wien tätig wo sie 2011 zum Thema Klimawandelanpassung und Freiraumqualität promovierte. Zusätzliche Schwerpunkte in Lehre und Forschung liegen auf innovativen und co-kreativen Umsetzungsprozessen.

SUSANN AHN

ist Professorin für Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung an der TU Wien. Zuvor war sie in Forschung und Lehre an der TU München sowie der ETH Zürich tätig, an der sie auch promovierte. Als Landschaftsarchitektin, Mediatorin und Stadtplanerin leitet sie das Büro Ahn Landscape Mediation und ist Gesellschafterin im Büro adribo GbR – Modernes Konfliktmanagement. Ihre Schwerpunkte liegen auf der Schnittstelle von Landschaftsarchitektur und Kommunikation – insbesondere auf co-kreativen sowie konfliktlösenden Methoden in Planung und Entwurf.

INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den ZUKUNFT STADT-Podcast geführt und am 05.06.2024 auf allen gängigen Podcastplattformen veröffentlicht. Alle Informationen finden Sie unter: futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website
landscape.tuwien.at

Im Sinne des taktischen Urbanismus entwickelten fünfzehn Studierende im co-kreativen Prozess den Entwurf *Hard verbunden*. Temporäre Interventionen und erste bauliche Maßnahmen wurden in einer zehntägigen Bauwerkstatt realisiert. Der Entwurf setzt Impulse für eine nachhaltige Transformation des ehemaligen Schulhofs – mit multifunktionalem Mobiliar, Entsiegelung, Begrünung und lokaler Beteiligung als zentrale Elemente. (Foto: Katrin Hagen.)



Und wir versuchen sie dabei zu ermächtigen und ihnen auch Werkzeuge dafür an die Hand zu geben“, erzählt Renate Stuefer.

BESTANDSTRANSFORMATION IM SCHULBAU UND BEYOND

„Wien hat über 300 Pflichtschulen und die finanziellen Ressourcen, die in den Erhalt dieser Bestandsgebäude fließen, sind im Verhältnis zu den Investitionen in den Neubau eher gering“, erklärt Carla Schwaderer. Sie beschäftigt sich genau mit diesen Gebäuden, aber vor allem mit ihren Nutzer:innen und deren Bedürfnissen. Dabei ist insbesondere eine spielerische und kreative Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen entscheidend, um den Bestand nicht nur zu erhalten, sondern mit neuen und bedürfnisorientierten Ideen zu aktivieren. „Dabei geht es auch darum, aus bzw. mit wenigen Mitteln etwas Neues zu schaffen, den Mangel als Potenzial zu begreifen und mit ihm kreativ umzugehen“, meint Karin Harather.

Gleichzeitig liegt dieser Annäherung auch die Erkenntnis zugrunde, dass die *Transformation des Bestands* auch immer eine Transformation von Netzwerken, Wissen

und Denkweisen erfordert, damit die Planungsbeteiligten überhaupt erst bereit sind, sich auf ebendiese Experimentierfelder einzulassen. „Ich glaube, gerade das künstlerische Arbeiten und Experimentieren, das für mich beim künstlerischen Denken und Handeln schon eingeschrieben ist, ermöglicht es, unkonventionellere Blickwinkel einzunehmen und sich aus seiner eigenen Komfortzone ein Stück weit herauszubewegen. Viele Aspekte des künstlerischen Arbeitens haben zudem sehr positive Effekte auf das Lernen ganz allgemein“, so Karin Harather.

REALLABORE ALS EXPERIMENTIERFELD

Sowohl für die Frage, welche Kompetenzen angehende Planer:innen und Architekt:innen für die zukünftigen Herausforderungen mitbringen müssen, als auch für den Einfluss der universitären Lehre und Forschung auf das Gestalten von Räumen und Gesellschaft, vermitteln diese didaktischen Überlegungen wertvolle Ansätze. Direkte Material- und Rauminterventionen ermöglichen dabei ein einfaches, wenn auch temporäres, Umnutzen von Räumen im Zusammenwirken von Studierenden und Schüler:innen und damit ein reales Erproben co-kreativer Prozesse. Dabei hat sich u. a. im *BiB-Lab Schulraum-Labor* immer wieder gezeigt, dass „oft schon kleine Eingriffe eine große Wirkung haben können – sei es durch das Umstellen von Möbeln, das Umnutzen von Gangbereichen oder den kreativen Einsatz von Farben und Materialien“, berichtet Harather. Zum anderen helfen diese Erfahrungen dabei, die Absolvent:innen langfristig auf die Herausforderungen von interdisziplinären, partizipations- und prozessorientierten Herangehensweisen vorzubereiten, wie sie sich insbesondere für Fragen der Bestandstransformation stellen und immer wieder stellen werden.

Gleichzeitig wird in Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Schüler:innen der Ansatz verfolgt, auch Teile der Gesellschaft zu erreichen, die nicht unmittelbar mit bedürfnisorientierter Raumgestaltung bzw. mit klassischen Partizipationsprozessen in Berührung kommen. „Das räumliche Gestalten ist dabei eine nonverbale Form des Kommunizierens und das funktioniert sehr gut. Mit der Bevölkerung ist dieses definitionsoffene Raumgestalten innerhalb der Aktionsforschung ein ganz wichtiger Ansatz. Spannend daran ist, dass die Schüler:innen ihres eigenen Lebensumfelds auftreten und auch wahrgenommen werden“, wirft Renate Stuefer ein. Dass die einzelnen Akteur:innen die Raumveränderungen auch tatsächlich spüren bzw. erfahren können, sieht sie dabei als zentral, um bei allen Pla-



nungs- und Entwurfsbeteiligten einen Denkanstoß auszulösen.

Die direkte Einbindung der jungen Nutzer:innen, die in Planungsprozessen seltener gehört werden, verändert schließlich auch die Dynamik der Lehre, da den Schüler:innen zugetraut wird, sehr genau einschätzen zu können, was sie brauchen und auch den Studierenden eine wesentliche Expertise zugeschrieben wird. Das stellt nicht zuletzt auch immer wieder das Selbstverständnis der Lehrenden zur Diskussion, da sie nicht mehr nur als Wissensvermittler:innen, sondern zunehmend auch als Moderator:innen eines offenen, experimentellen Prozesses agieren müssen.

KARIN HARATHER

ist Künstlerin, promovierte Werkpädagogin und Assistenzprofessorin am Institut für Kunst und Gestaltung 1 an der TU Wien. Im Rahmen ihrer künstlerischen Raumforschung und Lehre initiiert sie co-kreative Prozesse, entwickelt 1:1-Test-Settings und Reallabore im Bestand.

CARLA SCHWADERER

ist mit ihrem Studium in Architektur an der TU Wien und in Sozialraumorientierter Sozialer Arbeit als sozialraumorientierte Architektin in unterschiedlichen (Forschungs-)Projekten tätig. Sie beschäftigt sich mit der Raumwahrnehmung, -nutzung und -bedürfnissen von Minderheiten im Rahmen von partizipativen Gestaltungs- und genderbezogenen Empowermentprozessen.

RENATE STUEFER

ist promovierte Architektin, Architekturrpädagogin und Mutter von sieben Kindern. Sie lehrt und forscht am Institut für Kunst und Gestaltung 1 an der TU Wien zu Forschungs- und Projektschwerpunkten.

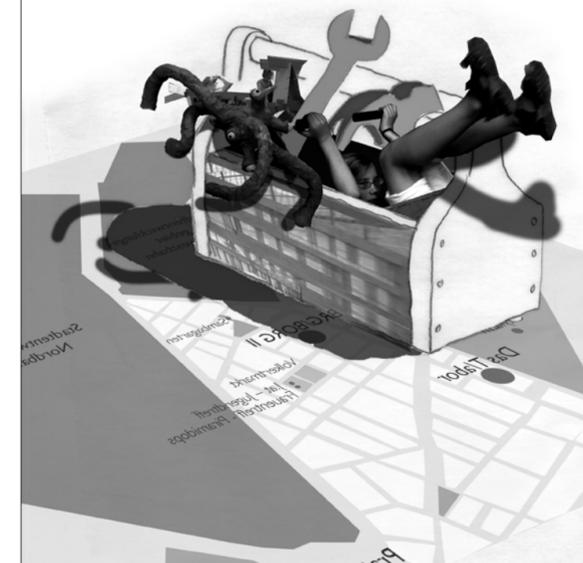
INFOS

Das Gespräch wurde im Rahmen einer Aufnahme für den ZUKUNFT STADT-Podcast geführt und am 12.06.2024 auf allen gängigen Podcastplattformen veröffentlicht. Alle Informationen finden Sie unter: futurelab.tuwien.ac.at/podcast

Website
kunst.tuwien.ac.at

▲ *BiB-Lab/Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung* (09/2021-10/2024): In einer der größten Gemeindebausiedlungen Wiens, der Per-Albin-Hansson-Siedlung im 10. Bezirk, wurden im Bestand aus den 1970-er Jahren unter Einbindung experimenteller Lehrveranstaltungsformate neue Formen von schulischen und außerschulischen Bildungsraum-Settings partizipativ gestaltet und erprobt. Mit dem *Grätzlabor* (Bild) wurde Ladenleerstand in einem Einkaufszentrum mit Jugendlichen aktiviert. (Foto: Norbert Lechner)

▼ *HOPE Raumlabor*: Bildungseinrichtungen und die umliegende Stadt werden zum *Materialkoffer*, mit dem Studierende und Schüler:innen gemeinsam arbeiten. Es entsteht ein zukunftsweisendes Labor zu den Innovationsfeldern Klimaschutz und Klimawandelanpassung, das nachhaltige Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche auf Augenhöhe anbietet, in dem tatkräftig und mit Visionen im Kopf Zukunftsmöglichkeiten entstehen. (Credits: Renate Stuefer)



Vom Schwerpunkt zur neuen Normalität?

Was bleibt nach der Schwerpunktsetzung?

Ein Jahr lang hat sich die Fakultät intensiv mit dem Jahresthema *Transformation des Bestands* auseinandergesetzt. Soweit der Plan! Doch schon früh im Prozess zeigte sich, dass die Bezeichnung *Jahresthema* der Auseinandersetzung nicht gerecht wird. Vielmehr entwickelte sich daraus eine Art neuer Schwerpunkt. Im Rahmen der Veranstaltung *Reden wir über den Bestand 2.0* wurden in moderierten Arbeitsgruppen und einer abschließenden Podiumsdiskussion gemeinsam mit Lehrenden, Forschenden und Gästen Herausforderungen, Potenziale und notwendige Veränderungen ausgelotet.

Die Arbeitsgruppe 1, moderiert von Madlyn Miessgang, widmete sich unter der Überschrift *Didaktik, neue Kompetenzen und Interdisziplinarität* unter anderem den Fragen danach, welche Herausforderungen in der Lehre darin bestehen, einen fundierten und praxisorientierten Umgang mit dem Bestand zu vermitteln und wie sich diese didaktisch sinnvoll adressieren lassen bzw. von welchen guten Beispielen wir bereits lernen können (siehe Abbildung, S. 23).

In einer zweiten Arbeitsgruppe, moderiert von Judith Lehner, galt der Fokus der

Ein Beitrag von Lisa-Marie Kramer und Madlyn Miessgang



Arbeitsgruppe 1 *Didaktik, neue Kompetenzen und Interdisziplinarität*; Moderation: Madlyn Miessgang; Vorbereitung und Konzept: Lisa-Marie Kramer, Judith Lehner, Madlyn Miessgang und Rudolf Scheuvs (Foto: Leah Anders)



forschungsgeleiteten Lehre unter dem Titel *Verhältnis von Lehre und Forschung* und der Suche danach, welche Lücken sich dabei noch auftun und welche Möglichkeiten bestehen, diese zu schließen (siehe Abbildung, S.24).

Nach etwa eineinhalb Stunden intensiven Diskussionen in den Arbeitsgruppen wurden die Ergebnisse in einer abschließenden Podiumsdiskussion zusammengefasst und unter der Moderation des Dekans Rudolf Scheuvs mit den Podiumsgästen (Peter Bauer, Bernadette Krejs, Heike Oevermann, Kurt Weninger, Anastasia Muntianu sowie Lisa-Marie Kramer) diskutiert.

Arbeitsgruppe 2 *Verhältnis von Lehre und Forschung*; Moderation: Judith Lehner; Vorbereitung und Konzept: Lisa-Marie Kramer, Judith Lehner, Madlyn Miessgang und Rudolf Scheuvs (Foto: Leah Anders)

ENDE ODER ANFANG

Als eine Essenz der Diskussion ging dabei hervor, dass die Setzung des Schwerpunktthemas zunächst einen bemerkbaren Impuls für die Lehre darstellte. Heike Oevermann (Forschungsbereich Denkmalpflege und Bauen im Bestand) sprach vor diesem Hintergrund davon, dass die Schwerpunktsetzung bewirkt habe, „dass wir miteinander ins Gespräch gekommen sind. Immer wieder in der Lehre, in der Forschung, aber eben auch in diversen Sonderveranstaltungen. Und das ist erstmal ein ganz starkes Potenzial, was viele von uns entdeckt haben.“

Für das Anknüpfen und Weiterentwickeln dieses Potenzials bleibt in Anschluss an die Veranstaltung die Frage nach der geeigneten inhaltlichen Rahmensetzung, welches die Relevanz und Breite der Auseinandersetzung adressiert. Dies hat einerseits die weitere Suche nach den entsprechenden Lehrformaten zur Folge und andererseits stellt sie auch den Anspruch an eine (Neu-)Ausrichtung der Forschung an der Fakultät innerhalb dieses Schwerpunktes. So betont Dekan Rudolf Scheuvs in der Veranstaltung die Notwendigkeit, auch weiterhin „viel intensiver auch in der Lehre mit Studierenden und über die Bestandsfrage [zu] reden.“ Eine grundlegende Erkenntnis bestand schließlich auch darin, dass es dafür in Lehre und Forschung weiterhin gelingen muss, von starren Strukturen hin zu agilen, vernetzten und praxisnahen Lehransätzen zu gelangen, auch weil die Lehrformate bislang nicht immer zu den laufenden Forschungsformaten passen, so Peter Bauer (Forschungsbereich Tragwerksplanung und Ingenieurholzbau).

Als zentraler Baustein dafür, gilt laut Lorenzo De Chiffre (Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen) die Konfrontation mit der gebauten Realität und der Vielzahl von außeruniversitären Akteur:innen: „Transdisziplinarität bedeutet, Wissen von außerhalb der Universität einzubringen. Wir müssen mehr nach draußen gehen und reale Projekte bearbeiten.“

Aus den Gesprächen ergab sich letztlich, dass es für diesen Weg einen fortlaufenden fakultätsweiten Diskurs über eine gemeinsame Haltung und Bilder bedarf,

Dokumentation der Arbeitsgruppe 1 zum Thema *Didaktik, neue Kompetenzen und Interdisziplinarität*; Dokumentation und Auswertung: Hanna Hochradl, Lisa-Marie Kramer und Madlyn Miessgang. (Grafik: Lisa-Marie Kramer)

AUSGANGSTHESEN

Austausch durch Inter- und Transdisziplinarität in Lehre, Forschung und Praxis stärken.

Mit neuen Ansätzen Komplexität vermitteln und für Verantwortung sensibilisieren.

Agilität und Durchlässigkeit der Strukturen fördern.

VS. HERAUSFORDERUNGEN



Silos vs. Interdisziplinarität



Ressourcenmangel



Frage der Fokussierung



Bislang geben die universitären Strukturen wenig Anreize für Kooperationen. Das müssen wir ändern!
Kurt Weninger
Vizestudiendekan Raumplanung

ERFAHRUNGEN

Es ist wichtig, dass wir der Umstellung der Lehre, dem Prozess Zeit geben.



Bernadette Krejs
Wohnbau und Entwerfen

Es ist wichtig im Detail herauszufinden, was es wirklich bedeutet mit oder im Bestand zu arbeiten.
Paul Guderian
Student Architektur



„TRANSFORMATION IST KEIN NICE-TO-HAVE, SONDERN EIN MUSS.“
Alexander Hagner
gauperraub+/-

Ich würde gerne wissen, mit welchen Bildern Studierende an unsere Universität kommen:
Was bedeutet es für sie Architektur zu studieren?



Harald R. Stühlinger
Kunstgeschichte

BILDER, WERTE & HALTUNGEN

Gemeinsam vs. Disziplinär
Offen vs. Konzentriert

DEFINITIONEN & THEMATISCHE SPEZIFIZIERUNG



Lisa-Marie Kramer
Studentin Raumplanung

Es wird an vielen Stellen noch ein veraltetes Bild von Planenden vermittelt. Aber welche Verantwortung habe ich als Person, die im Feld Architektur und Raumplanung arbeitet, eigentlich wirklich?



Ohne eine begriffliche Eingrenzung des Begriffs ‚Transformation des Bestands!‘ besteht die Gefahr der Beliebigkeit.
Kurt Weninger
Vizestudiendekan Raumplanung

Wir brauchen ein Un-Learning vom Gewohnten. Wir müssen verstehen, was es braucht und dass dies vielleicht nicht immer die große Geste des Genies ist! Das verlangt ein totales Umdenken der Profession.



Bernadette Krejs
Wohnbau und Entwerfen



Ich würde genau dabei nicht reduzieren wollen auf engere Verständnisse davon, was Bestand ist, denn das große Potenzial hier an der Fakultät sehe ich in der Vielfalt der Ansätze.
Heike Oevermann
Denkmalpflege & Bauen im Bestand



Wir brauchen ein Gesamtbild, aus dem auch eine Vision hervorgeht!
Lena Rücker
Stadt Wien



Gesa Witthöft
Soziologie

Wie viel Definitionen und Klarheit braucht es wirklich, wie viel gemeinsames Verständnis und welche innovative Kraft liegt genau im Diskurs?

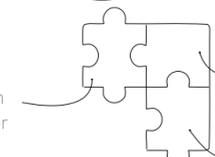
Ich fände es wichtig, eine Bestandsaufnahme mit wirklich guten Beispielen von Projekten aus der Lehre zusammenzutragen und auszustellen und dann konkret anhand von diesen Ergebnissen zu diskutieren, wo wir uns hinentwickeln wollen.

Lorenzo De Chiffre
Hochbau und Entwerfen 1



Wir haben wenig Zeit für den Prozess. Universitäten sind gefordert, an der Zukunft zu arbeiten und innovative Lösungen zu erproben. Und nicht erst dann, wenn es bereits im Mainstream ist!
Alexander Hagner
gauperraub+/-

Gute Beispiele sichtbar machen und voneinander lernen



Reale Projekte stärker in die Lehre integrieren
Diskurs einfordern und austragen

AUSGANGSTHESEN

Begegnung der Komplexität gelingt nur im Zusammenwirken unterschiedlicher Disziplinen und Akteur:innen.

Förderung internationaler Vernetzung und Wissensaustausch ist essentiell.

Erkennen der Forschungs-Praxis-Lücke beim Wissenstransfer.

VS. HERAUSFORDERUNGEN

Mangelnde Transfer- & Reflexionskultur



Ressourcenmangel

Verknüpfung von Forschung & Lehre



ERFAHRUNGEN



Wie greifen wir Inputs seitens der Studierenden auf, verdichten sie, reflektieren sie und führen sie zu Forschungsphasen weiter?

Rudolf Scheuvs
Dekan Architektur und Raumplanung



Es ist schwierig die Semester-taktung mit den Forschungsformaten zu verknüpfen.

Sybilla Zech
Regionalplanung & Regionaleentwicklung

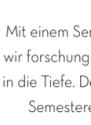


Wir müssen es schaffen, die Studierenden aktiv in die Forschung zu bringen. Das gelingt im Diplom, weniger in der klassischen Semesterlehre.

Birgit Knauer
Denkmalpflege & Bauen im Bestand
Wissenschaftler:innen müssen vermitteln können oder es lernen. Spätestens im Doktorat. Dazu gibt es aber an der TU noch zu wenig Angebot.



Wenn wir mit der Lehre an einem Ort sind, wo die Uni selbst aktiv mitgestaltet, dann ist das etwas anderes als in einem Seminarraum. Das stärkt didaktisch die Bildung der eigenen Position.



Mit einem Semesterentwurf kommen wir forschungsbegleitend nicht genug in die Tiefe. Deswegen haben wir zwei Semesterentwürfe gekoppelt.



Elias Molitschnig
BMWKMS*
Wie gehen Sie mit den Ergebnissen der Forschung um? Wie reflektieren Sie, was herauskommt z.B. zusammen mit Praxis und Politik oder wo immer die Wirkung hinfällt? Am besten lernt man dazu, wenn man sich mit Entscheidungsträger:innen streitet bzw. diskutiert. Das geht über das Verteidigen des eigenen Entwurfs hinaus.



Ich sehe dafür bereits viele Möglichkeiten wie zum Beispiel Ausstellungsformate oder Podcasts. Das Problem ist, man wartet recht oft darauf, dass man aufgesucht wird. Aber man kann auch aufsuchen, um einen Resonanzraum zu erzeugen.

Margaret Haderer
Soziologie



Transdisziplinäre Forschung wird meist sofort in die Outreach-Ecke geschoben, anstatt ihr ihren Stellenwert zukommen zu lassen. Das ist problematisch, wenn wir mehr in der Praxis arbeiten wollen.

Sabine Knierbein
Stadtkultur und öffentlicher Raum



Astrid Stauffer
Hochbau und Entwerfen
Wir bringen uns noch nicht genug in den Diskurs ein. Was nehmen wir aus diesen Projekten für Erfahrungen mit? Was entsteht an neuen Fragen? Ich glaube, eine solche Auseinandersetzung müssen wir enorm kultivieren.

WIR MÜSSEN UNS ALS SPEZIALIST:INNEN FÜR DAS GANZE, AUFTEILEN.



Wir müssen die Tradition der behutsamen Stadterneuerung, zukünftig weiterdenken.



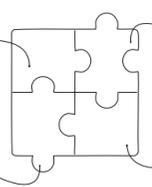
Wir müssen Formate entwickeln, einen Think-Tank aufbauen, auch hier und fakultätsübergreifend.

Rudolf Scheuvs
Dekan Architektur und Raumplanung

UND JETZT?

Praxisnahes Lernen & Forschen durch Vor-Ort-Sein stärken

Schwerpunkte Einzelner im Ganzen identifizieren & Synergien fokussieren



Selbstbewusstsein & Skills für Wissenstransfer & damit Sichtbarkeit stärken

Reflexionskultur etablieren

welcher in der Lage ist, ein Verständnis einer gemeinsamen Verantwortung zu schaffen – für die Fakultät als Ganzes und jeden Forschungsbereich innerhalb seines Feldes. Damit stellt sich auch die Frage danach, welche Rolle die Fakultät innerhalb und außerhalb der TU Wien einnehmen möchte und wie dies auch nach außen getragen werden kann. Dass es dabei um eine stärkere Präsenz gehen muss, die in der Lage ist, mit einer entsprechenden Dringlichkeit den Status der Bestandsfrage zu erhöhen, so Christian Kühn (Forschungsbereich Gebäudelehre und Entwerfen) und Gesa Witthöft (Forschungsbereich Soziologie), geht als gemeinsame Erkenntnis aus dieser Veranstaltung hervor. Dies schließt darüber hinaus stets eine aktive Reflexion der bestehenden Entwurfs- und Planungskultur und damit einhergehender Paradigmen und Rollenverständnisse ein.

LISA-MARIE KRAMER

studiert Raumplanung im Master der TU Wien. Als studentische Mitarbeiterin am future.lab für das Schwerpunktthema *Transformation des Bestands* gestaltet sie Vermittlungsformate an Schnittstellen räumlicher Gerechtigkeit und Bestandsentwicklung mit.

MADLYN MIESSGANG

ist Koordinatorin des future.labs und arbeitet mit Fokus auf visuelle Kommunikation sowie grafischer und räumlicher Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten, Szenarien und planerischen Handlungsansätzen in Architektur und Stadtplanung.

Dokumentation der Arbeitsgruppe 2 zum Thema *Verhältnis von Lehre und Forschung*; Dokumentation und Auswertung: Larissa Benk, Lisa-Marie Kramer und Judith Lehner. (Grafik: Lisa-Marie Kramer)

REDEN WIR ÜBER DEN BESTAND 2.0

Konzept und Organisation: Lisa-Marie Kramer, Madlyn Miessgang (future.lab)

Konzeptionelle Unterstützung: Judith Lehner, Rudolf Scheuvs

Moderation, Präsentation und Begrüßung: Lisa-Marie Kramer, Judith Lehner, Madlyn Miessgang, Rudolf Scheuvs

Insbesondere möchten wir uns bei allen Helfer:innen bei der Vorbereitung und Umsetzung der Veranstaltung für die Fotos, technische Betreuung und Bewirtung bedanken: Leah Anders, Lukas Bast, Larissa Benk, Hanna Hochradl, Judith Lehner und Sywen Schmidt

Doktoratsprogramm

New Social Housing

Internationaler Workshop in São Paulo

Das Doktoratsprogramm *New Social Housing* wurde im November 2024 gestartet, um internationale und interdisziplinäre

Forschung zu drängenden Herausforderungen im Bereich Wohnen zu fördern und Nachwuchswissenschaftler:innen in diesem Feld zu unterstützen. Organisiert vom *Research Center for New Social Housing*, dem Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen und dem Forschungsbereich Stadt- und Regionalplanung in Zusammenarbeit mit der *London School of Economics (LSE)*, dem *Politecnico di Milano* und der *Universität São Paulo (USP)*, vereint

Treffen der Doktorand:innen in São Paulo im Mai 2025 (Foto: Judith M. Lehner)



das Programm vielfältige akademische Perspektiven mit praktischen Einblicken und verbindet globale und lokale Ansätze im sozialen Wohnbau über Nord-Süd-Grenzen hinweg. Unterstützt durch die *EXCITE*-Initiative der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien zielt das Programm darauf ab, eine qualitative Doktoratsausbildung in der Wohnforschung und langfristige, internationale akademische Netzwerke zu schaffen.

Im Rahmen des ersten Programmjahres traf sich die Gruppe der Doktorand:innen und Betreuer:innen im Mai 2025 in São Paulo, Brasilien, zu einer Woche des Austauschs und der Feldforschung. Gastgeberin des Workshops war Raquel Rolnik, ehemalige UN-Sonderberichterstatterin für das Recht auf Wohnen und Professorin am *LabCidade* der Fakultät für Architektur und Urbanismus der USP. Im Mittelpunkt stand das Verständnis der lokalen Wohnrealitäten und ein Austausch über zu Methodiken der Wohnforschung. Durch Exkursionen und Diskussionen untersuchte die Gruppe eine Vielzahl von Wohnprojekten – von selbstorganisierten Besetzungen wie *São João 588* bis hin zu groß angelegten sozialen Wohnbauvorhaben wie der Baustelle *Carolina Maria de Jesus* und dem Wohnkomplex *União da Jata*. Die Woche bot direkte Einblicke in die Dynamiken von Protesten für Wohnraum, Gemeinschaftsorganisationen und staatlichem Engagement und eröffnete einen Raum für Dialoge über verschiedene städtische und politische Kontexte hinweg.

Doktoratsprogramm

EX³

Expanding Excellence by Experimentation

Das *EXCITE-Programm* der Fakultät fördert innovative Vorhaben, die nachhaltige Beiträge zur Weiterentwicklung und Profilierung versprechen. So etwa die einjährige Initiative *EX³*, die aus acht Doktorand:innen der Fakultät: Anna Aigner, Andreas Bernögger, Lisa Gallian, Johanna Gassner, Gunnar Grandel, Mara Haas, Lena Hohenkamp und André Krammer sowie Margaret Haderer und Johannes Suitner als unterstützende Seniors besteht. Sie alle forschen zum Experiment als Phänomen, Methode und Instrument der urbanen und regionalen Transformation.

EX³ versteht sich als Labor, das die Dissertationsprojekte sowie eine erweitert (expanded) gedachte Qualifizierung fördert, die neben akademischer Exzellenz auch auf transdisziplinäre Kompetenzen und gesellschaftliche Wirkung abzielt. Daraus ergeben sich institutionelle Mehrwerte für die Fakultät: Zunächst fließen die

Erfahrungen in die Weiterentwicklung der Doktoratsausbildung ein. Zudem wird der Exzellenz-Begriff für eine Fakultät konkretisiert, deren Markenzeichen die Verbindung von Forschung und Praxis ist. Die selbstorganisierten Formate dienen über die Unterstützung der Doktorate hinaus auch der Sichtbarmachung und Profilierung dieses Wissensclusters.

Zu den bereits durchgeführten Formaten der Qualifizierung sowie Profilierung zählen u. a. drei Workshops mit den Schwerpunkten akademische Exzellenz, Transdisziplinarität und gesellschaftliche Wirkung, internationale Forschungsaufenthalte, zwei Writing Retreats sowie ein dreitägiges Fachkolloquium mit lokalen und internationalen Professor:innen, bei dem die Qualifizierungsarbeiten intensiv diskutiert sowie weitere Aktivitäten geplant wurden. Zu diesem, gemeinsam mit dem erweiterten Netzwerk angestoßen Publikations- und Lehrtätigkeiten, werden wir in den nächsten Monaten noch intensiv arbeiten. Sie lesen wieder von uns!



Am 27.03.2025 fand im Rahmen des *EX³*-Fachkolloquiums eine öffentliche Podiumsdiskussion statt. Dabei diskutierten Margaret Haderer und Johannes Suitner mit Luca Bertolini (University of Amsterdam), Monika Grubbauer (HCU Hamburg), Yuri Kazepov (Universität Wien), Dagmar Pelger (Uni Kassel), Jonas Torrens (Utrecht University) und Renée Tribble (TU Dortmund) über Transformation im Bereich Planung und Architektur und welche Rolle Zivilgesellschaft, Governance, Wissensproduktion und wissenschaftliche Ausbildung in diesem Prozess spielen.

Ankündigung Publikation

Reuse in Teaching

The Future of the Architectural Design Studio

Reuse in Teaching befasst sich mit dem Thema der Transformation und dem Umbau von Gebäuden. Die Prämisse ist, dass die Sanierung und das Recycling von Gebäuden zwar allmählich zur gängigen Praxis gehören, die Ausbildung künftiger Architekt:innen jedoch in dieser Hinsicht hinterherhinkt.

Der Umgang mit bestehenden Gebäuden in einem akademischen Kontext ist komplex und herausfordernd: Er erfordert zusätzliche Zeit, Ressourcen und vor allem alternative Lehrmethoden und -formate. Basierend auf dem *Excite*-Forschungsprogramm der Fakultät für Architektur und Raumplanung an der TU Wien präsentiert die Publikation eine methodische Diskussion der Arbeit von drei verschiedenen Entwurfsstudios, einschließlich Beiträgen von internationalen Expert:innen, die an dem Projekt beteiligt waren.

Das Buch bietet sowohl theoretische als auch praktische Einblicke und zeigt, wie die Arbeit mit dem Bestehenden neue Lehrformate, -aufgaben und Entwurfs-

ansätze erfordert. Es eröffnet eine zeitgemäße und kritische Diskussion über die Zukunft des Architekturstudios in einer Welt, in der weniger zu bauen und mehr umzugestalten, zu einer kulturellen und ökologischen Notwendigkeit wird.



Herausgeber:innen: Lorenzo De Chiffre, Artem Kitaev, Eva Mair, Katharina Paschburg, Katherina Putzer

Die Publikation erscheint im September 2025 beim Verlag Triest.

Ankündigung Publikation

Soziales Wohnen in Wien

Ein transdisziplinärer Dialog

Der Soziale Wohnbau in Wien hat viele Facetten und steht aktuell vor großen Herausforderungen. Der hier angekündigte Sammelband vereint wissenschaftliche und praxisorientierte Perspektiven, um das Wiener Wohnbausystem in seiner Komplexität zu beleuchten. An der Schnittstelle von Wohnforschung und -praxis wird gezeigt, wie sich politische, wirtschaftliche, räumliche und soziale Dynamiken auf den Wohnungsmarkt, den Wohnbau und den Wohnalltag auswirken.



Dabei geht es um Leistbarkeit ebenso wie um Qualität, rechtliche Rahmenbedingungen, nachbarschaftliche Beziehungen, Anpassungen an den Klimawandel, Innovationspotentiale und neue Wohnformen. Fachleute aus Architektur, Planung, Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht eröffnen hier einen transdisziplinären Dialog und zeigen eine vielschichtige Analyse der Wohnbauproduktion, Vergabepolitik und nicht zuletzt des Zusammenlebens in geförderten Wohnanlagen und im Gemeindebau. Der Band richtet sich an Wissenschaftler:innen und Studierende ebenso wie an Planer:innen, politische Entscheidungsträger:innen und alle, die an der Geschichte und der aktuellen Situation sowie an innovativen Ideen für die Zukunft des sozialen Wohnens interessiert sind.

Herausgeber:innen: Judith M. Lehner, Bernadette Krejs, Simon Güntner, Michael Obrist

Die Publikation erscheint im Sommer 2025 bei TU Academic Press und wird Open Access auf der Verlagsseite verfügbar sein.

Ankündigung Symposium

KUNST SCHAFFT WISSEN

Symposium am Freitag, 10.10.2025, 14:00-22:00

Im Rahmen dieses Symposiums blickt Karin Harather mit Wegbegleiter:innen und Repräsentant:innen der Fakultät für Architektur und Raumplanung an der TU Wien auf vier Jahrzehnte der künstlerischen (Raum-)Forschung zurück, die sie im Zuge ihrer Tätigkeit seit 1985 am Institut für Kunst und Gestaltung betrieben und etabliert hat.

Als Auftakt des Symposiums präsentieren die Autor:innen der bisher sechs erschienenen Bände einer Publikationsreihe, die im Zuge des FFG-Projekts *BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung* entstanden sind, ihre Buchbeiträge in einem kurzen Überblick.

Basierend auf einem Kurzinput zur Rolle und Bedeutung der Künstlerischen

Ankündigung Schriftenreihe

Neue Nachlese zum Thema Senior Co-Housing

Die Nachlese zum offenen Netzwerktreffen *Gemeinsam wohnen im Alter! Senior Co-Housing als Chance für ein selbstbestimmtes Zusammenleben* der *Innovationswerkstatt* beleuchtet die Potenziale gemeinschaftlicher Wohnprojekte für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. Die Pionier:innen Johanna Leutgöb,



Link
Open-Access Schriftenreihe der future.lab *Innovationswerkstatt*:



WISSENSCHAFT UND KUNST KUNST · SCHAFFT · WISSEN SCHAFFT · KUNST · WISSEN? KUNST vs WISSENSCHAFT? WISSEN · SCHAFFT · KUNST SCHAFFT · WISSEN · KUNST? KUNST ≠ WISSENSCHAFT

Forschung in der aktuellen Forschungslandschaft, erörtert Karin Harather in vier thematischen Diskussionsrunden mit ihren Gästen aus unterschiedlichen Dekaden und Generationen das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst.

So soll aus sehr verschiedenen Blickwinkeln der zentralen Fragestellung nachgegangen werden, welche Bedeutung der Künstlerischen (Raum-)Forschung im Kontext der universitären Forschung und Lehre, aber auch in der architektonisch-gestalterischen Praxis, derzeit zukommt und hinkünftig zukommen soll.

Das Symposium findet im Kuppelsaal der TU Wien statt und umfasst ein abwechslungsreiches Programm aus Inputs und Diskussionsrunden.

Kuratierung und Organisation Karin Harather u. a.

Weitere Informationen zum Symposium kunst.tuwien.ac.at

Weitere Informationen zur Publikationsreihe:



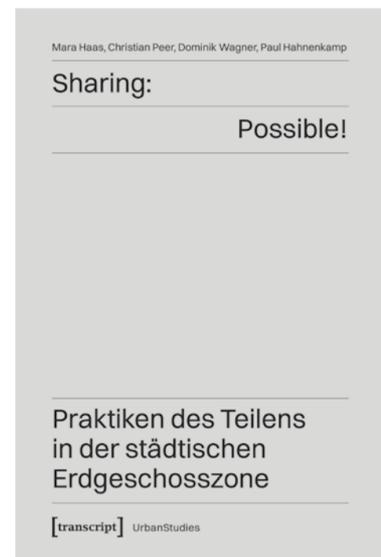
Ankündigung Publikation

Sharing: Possible

Praktiken des Teilens in der städtischen Erdgeschosszone

Der Bausektor verschlingt Unmengen an Ressourcen – umso wichtiger ist der schonende Umgang mit bereits gebauten Strukturen und die Auseinandersetzung mit darin praktizierten Nutzungen und Lebensweisen für die urbane Transformation. Besonders eindrücklich spiegelt die städtische Erdgeschosszone die Defizite des Bestands in Form von Leerstand und Fehlernutzung wider.

Die Autor:innen diskutieren Praktiken des Teilens von Räumen als vielversprechende Ansätze, individuelle und gemeinschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen, das Gemeinwohl zu stärken und ein qualitativvolles Lebensumfeld zu schaffen. Dabei reflektieren sie verschiedene Lösungsansätze kritisch und denken sie anhand eines Experimentiertraums der Stadterneuerung in Wien weiter.



Herausgeber:innen: Mara Haas, Christian Peer, Dominik Wagner, Paul Hahnenkamp

Die Publikation ist im Mai 2025 beim transcript Verlag erschienen und Open Access auf der Verlagsseite verfügbar. Die Printausgabe wird voraussichtlich Ende Juni 2025 erhältlich sein.

Projektpublikation

Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Eine Chance für Gemeinden

Das vom *BMKÖS* geförderte Projekt *BaCH – Baugruppen und gemeinschaftliche Wohnprojekte: Chance für die Orts- und Stadtentwicklung* soll maßgeblichen Akteur:innen in Gemeinden und Regionen die Potenziale gemeinschaftlicher Wohnprojekte für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung näherbringen. Im Rahmen dessen ist kürzlich eine Publikation erschienen, die unterschiedliche Aspekte dieser Wohnform – von Qualitätskriterien bis hin zu unterschiedlichen Rechts- und Finanzierungsformen – erläutert.

Autor:innen: Johanna Leutgöb, Constance Weiser

Link
Open-Access Schriftenreihe der future.lab *Innovationswerkstatt*



Was ist das future.lab?

Das future.lab ist die Plattform für inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre an der Fakultät für Architektur und Raumplanung. Sie schafft Gelegenheiten und fördert Vorhaben, die Forschung, Lehre und Praxis in einen offenen und produktiven Dialog bringen und das Profil der Fakultät hinsichtlich gesellschaftlicher Zukunftsthemen stärken.

INTER- UND TRANSDISZIPLINÄRE FORMATE

Räumliche Entwicklung ist immer eine co-produktive Leistung unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteur:innen, Institutionen und Disziplinen. Gerade die Bearbeitung großer Zukunftsfragen braucht eine Kultur des unkonventionellen Denkens, der Vernetzung und Kooperation über traditionelle Grenzen hinweg sowie ein Lernen mit- und voneinander. Hier setzt das future.lab an und fördert den studienrichtungsübergreifenden und interuniversitären, internationalen und transdisziplinären Dialog. Gemeinsam mit Partner:innen in der Fakultät und darüber hinaus werden richtungsweisende Themen aufgegriffen und in Lehre und Forschung sowie den gesellschaftlichen Diskurs um die Zukunft von Architektur, Stadt und Land eingebracht.

DAS FUTURE.LAB-MAGAZIN

Seit März 2014 veröffentlicht die Plattform future.lab das future.lab Magazin. In der Zeitung werden die aktuellen Akzente präsentiert, über vergangene Aktivitäten berichtet und ein Ausblick darauf gegeben, was sich in den kommenden Monaten tun wird.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.futurelab.tuwien.ac.at www.instagram.com/future.lab.tuwien

KONTAKT

Madlyn Miessgang
Tel. +43 (0) 1 58801-25009
madlyn.miessgang@tuwien.ac.at

Das future.lab ist ein Projekt der Fakultät für Architektur und Raumplanung



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology



HERAUSGEBER

Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und
Raumplanung | future.lab
Karlsplatz 13, 1040 Wien

VERANTWORTLICH

Für das Magazin: Rudolf Scheuvs;
Verantwortlich für die Inhalte sind
ausschließlich die in den Artikeln
genannten Autor:innen.

REDAKTION

Lisa-Marie Kramer, Madlyn Miessgang

KORREKTORAT

Hanna Hochradl

AUTOR:INNEN

Larissa Benk, Mara Haas, Lena
Hohenkamp, Jonathan Fetka, Uli Fries,
Elias Grinzinger, Lisa-Marie Kramer,
Madlyn Miessgang

INTERVIEWPARTNER:INNEN

Susann Ahn, Benjamin Altrichter,
Lorenzo De Chiffre, Peter Fattinger,
Katrin Hagen, Dorothee Huber, Suanne
Meiringer, Nela Kadić, Bernadette Krejs,
Franziska Orso, Kerstin Pluch, Emanuela
Semlitsch, Astrid Staufer, Johannes
Suitner, Sibylla Zech

ABBILDUNGEN

Umschlag: Studierende des design.build
studio der TU Wien beim Umbau der Ver-
einsgebäude des Kunst- und Kulturver-
eins Lames/Solektiv im Sonnenpark St.
Pölten (2021); Foto: Peter Fattinger
Seite 1: Fotoserie Alte WU, Wien;
Foto: Lisa-Marie Kramer

Sonstige Bildcredits finden Sie direkt bei
der jeweiligen Abbildung. Wenn nicht an-
ders angegeben liegen die Credits bei den
jeweiligen Autor:innen.

GRAFISCHE GESTALTUNG

Extraplan Wien

LAYOUT

Lisa-Marie Kramer, Madlyn Miessgang,
Nico Schleicher

DRUCK

Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.



Die bisher erschienenen Ausgaben des
future.lab Magazins sind digital und als
Printversion erhältlich.

DIE LETZTEN ACHT AUSGABEN DES future.lab MAGAZINS:

#19 TRANSFORMATION DES BESTANDS

Redaktion: Lorenzo De Chiffre, Dragana
Damjanovic, Heike Oevermann. Ein Einblick in
die Themen des Schwerpunktes an der Fakultät
für Arch. und Rpl. der TU Wien.

#18 HOUSING KNOWLEDGE/S

Redaktion: Judith M. Lehner. Demand for
exchange and inclusion of diverse forms of
knowledge in housing studies and design.

#17 WIE FORSCHT DIE FAKULTÄT?

Redaktion: Gunnar Grandel, Sabina Riß, Lilian
Kriechbaum. Ein Portrait im Kontext der
Forschungstage 2022.

#16 LÄNDLICHER RAUM

Redaktion: Isabel Stumfol. Zwischen Romanti-
sierung und Schwarzmalerei: Die Zukunft des
ländlichen Raums.

#15 DIGITALISIERUNG UND RAUM

Redaktion: Emilia Bruck, Madlyn
Miessgang, Mathias Mitteregger.
Transformation räumlicher Funktionen.

#14 CHRONO POLI(TIC)S

Redaktion: Jerome Becker. Zeitpolitische
Formationen der Spätmoderne.

#13 CLAIMING SPACES

Redaktion: ClaimingSpaces Kollektiv
Feministische Perspektiven in Architektur und
Raumplanung.

#12 ANSÄTZE FÜR EINEN ANDEREN WOHNBAU

Redaktion: Andrej Holm, Christoph Laimer. Kol-
lektive Wohnformen, selbstorganisierte
Hausprojekte, alternative Finanzierungen.

INTERESSE AM future.lab MAGAZIN?
Digitalversionen können unter folgen-
dem Link heruntergeladen werden:

futurelab.tuwien.ac.at/magazin/ausgaben-als-download

Bestellungen der Printversion bitte per
Mail an:

madlyn.miessgang@tuwien.ac.at